

für Menschen mit Handicap pour personnes avec handicap per persone con handicap per personas cun handicap



**Frauen mit Behinderung** <sup>6</sup>  
**Femmes et handicap** <sup>8</sup>  
**Donne e handicap** <sup>10</sup>



POLITIK/POLITIQUE

**Kein Selbstbedienungsladen**  
**Pas un self-service**

Seite 16/Page 18



PORTRÄT/PORTRAIT

**Antithese**  
**L'antithèse**

Seite 52/Page 55

# Ungleich



Die Invalidenversicherung sollte ein Auffangnetz für uns alle sein – Männer und Frauen speisen sie mit Lohnprozenten zu gleichen Teilen. Trotzdem sind Frauen mit einer Behinderung

oft krass benachteiligt, wie der Schwerpunkt dieser Nummer aufzeigt. Ist die Invalidenversicherung sexistisch? Nicht mehr als die Gesellschaft generell, mögen einige nun antworten. Das stimmt vielleicht, entschuldigt die IV aber keineswegs. Denn es ist trotzdem eine Tatsache: Während die Politik es nicht schafft, die Chancengleichheit in allen Gesellschaftsschichten durchzusetzen, wie es unsere Bundesverfassung eigentlich vorschreiben würde, kann man kaum von den Sozialversicherungen erwarten, dass sie mit gutem Beispiel vorangehen. Umso weniger in dem zurzeit rauen politischen Klima, das vor allem eines will: Abbau und nochmals Abbau. Doch bevor sich die Politiker mit gesenkten Köpfen an eine weitere Abmagerungskur in Form der 6. IVG-Revision machen, sollten sie sich über die Details einiger Aspekte der aktuellen Situation klar werden. Denn diese ist komplex und die daraus resultierenden Herausforderungen sind sicher kaum während einer parlamentarischen Session zu meistern. Doch der heutige Zustand an Ungleichheit ist nicht akzeptabel.

Würde sich vielleicht ein Christophe Darbellay von solchen Argumenten überzeugen lassen? In unserem grossen Politikerinterview gibt der CVP-Präsident zu, dass seine Partei mehr für Familien mit behinderten Kindern tun sollte. Von Familien zu Frauen mit Behinderung wäre es also nur ein kleiner Schritt. Man darf demnach eine Fortsetzung erwarten.

Wir haben aber auch das spielerische Element nicht vergessen: In Genf organisierte ein katalonischer Künstler ein Gemeinschaftsprojekt. So fotografieren verschiedene Rollstuhlfahrende Hindernisse in der Stadt. Ein geradezu pädagogisches Ausstellungskonzept!

---

Adrian Hauser, Chefredaktor

## 4 IN KÜRZE

## 6 SCHWERPUNKT

Frauen mit Behinderung: doppelt diskriminiert

## 12 INTERNATIONAL

Frauennetzwerk: Laut, stolz und leidenschaftlich

## 14 ASSISTENZBUDGET

Wege in die Selbstständigkeit

## 16 POLITIK

Interview mit Nationalrat Christophe Darbellay

## 24 LOOK & ROLL

Behinderung im Kurzfilm: Authentizität statt Klischees

## 24 GESUNDHEIT

Vital Aging: für ein bereicherndes Altern

## 26 SOZIALPOLITIK

– Gemeinsam die Invalidenversicherung retten  
– Die Schweiz im Umbruch: Verantwortung statt Polemik

## 30 KULTUR

– Tanzprofis und Tanzlaien begegnen einander  
– Aktionskunst gegen Hindernisse

## 34 FREIZEIT

– Natursportliche Erlebnispädagogik  
– Interview mit Chantal Cavin, Botschafterin für «Andiamo!»

## 39 PROCAP

– IV muss Umbaukosten übernehmen  
– Nachruf auf Ursula Egli

## 41 ARBEIT

Daniela Moor: Unzählige Abmachungen



## 44 SEKTIONEN/SPORTGRUPPEN

## 46 AGENDA


## 50 RATGEBER

– Brustprothese – wer zahlt?  
– Kopfschmerzen nach Unfall

## 44 PORTRÄT

Brigitte Späth: die berufliche Antithese

Titelbild/Image de couverture: VPA Presseproduktion Adams

5	<b>EN BREF</b>
8	<b>POINT FORT</b> Femmes et handicap: double discrimination
13	<b>INTERNATIONAL</b> Des femmes actives en réseau: «Loud, Proud and Passionate»
15	<b>BUDGET D'ASSISTANCE</b> Les chemins vers l'autonomie
	
18	<b>POLITIQUE</b> Interview du conseiller national Christophe Darbellay
25	<b>SANTÉ</b> Vital Aging: pour bien vieillir
28	<b>POLITIQUE SOCIALE</b> – Sauver l'assurance invalidité ensemble – Se montrer responsable au lieu de polémiquer
31	<b>CULTURE</b> – Danse: professionnels et amateurs se rencontrent – L'art contemporain à l'assaut des barrières
36	<b>LOISIRS</b> – Interview de Chantal Cavin, ambassadrice de «Andiamo!» – Une pédagogie à vivre, entre sport et nature
43	<b>TRAVAIL</b> Daniela Moor: savoir négocier
44	<b>SECTIONS/GROUPES SPORT</b>
47	<b>AGENDA</b>
51	<b>CONSEIL</b> – Prothèse mammaire – qui paye? – Maux de tête consécutifs à un accident
55	<b>PORTRAIT</b> Brigitte Späth: l'antithèse professionnelle
10	<b>FOCUS</b> Vivere con un handicap è complicato, ma lo è ancora di più se la portatrice è donna. Giro d'orizzonte sulla problematica con specialiste e altre donne disabili.
20	<b>POLITICA</b> Intervista con il Consiglio nazionale Christophe Darbellay

## Inégales



Alors que la tâche de l'assurance invalidité est d'être un filet pour toutes et tous – et que Madame et Monsieur y contribuent avec la même proportion

de leurs salaires –, il s'avère que les femmes handicapées sont souvent désavantagées, comme le rapporte le point fort de ce magazine. L'assurance invalidité est-elle sexiste? Pas davantage que la société en général, répondront certains. Ce qui est exact, mais n'excuse pas l'AI pour autant. C'est un fait, toutefois: tant que les politiciens n'arriveront pas à faire appliquer l'égalité dans tous les domaines de la société, comme l'exige notre Constitution, il est malheureusement peu probable que les assurances sociales donnent l'exemple. D'autant moins dans une période où la tendance est au démantèlement. Toutefois, avant de se lancer tête baissée dans une nouvelle cure d'amaigrissement de l'AI, par le biais d'une 6<sup>e</sup> révision, les politiciens devraient se faire expliquer dans les détails certains aspects de la situation présente. Elle est complexe et ses enjeux sont certainement difficiles à saisir dans le cadre d'une session parlementaire, avec des dizaines de dossiers à traiter. Mais le statu quo d'inégalité est inadmissible – et une nouvelle révision se devra de prendre en compte cette réalité.

Est-ce que Christophe Darbellay se laissera convaincre par des arguments égalitaires, le jour venu? Dans une longue interview accordée à ce magazine, le président du PDC suisse admet en tout cas que son parti devrait faire davantage pour les familles avec enfants handicapés. De là à s'engager pour les femmes handicapées – et notamment celles qui doivent cumuler travail salarié et tâches ménagères –, il n'y a qu'un pas, non?

Avec ludisme, ce magazine relate aussi une initiative originale d'un artiste catalan, qui orchestre à Genève une cartographie des obstacles pour chaise roulante. Pédagogique!

---

Samuel Schellenberg, rédacteur

## This-Priis: Innovative Unternehmen gesucht

■ Der Verein This-Priis hat sich zum Ziel gesetzt, Betriebe auszuzeichnen, die seit Jahren Handicaperte in die Berufswelt integrieren. Die vierte Preisausschreibung hat begonnen. Ab sofort können sich KMU-Betriebe selber nominieren oder von Drittpersonen vorgeschlagen werden. Anmeldefrist ist der 1. Oktober 2008. Der Preis ist mit 25 000 Franken dotiert. Weitere Informationen: [www.this-priis.ch](http://www.this-priis.ch)



Foto: This Priis/Daniel Eberhard

Mathias «This» Widmer

## Förderung der Eingliederung

■ Die Invalidenversicherung soll weiter in Richtung Eingliederungs- statt Rentenversicherung entwickelt werden. Zu diesem Zweck sucht das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) Pilotprojekte, mit denen innovative Ansätze zur Eingliederung von behinderten Menschen in die Wirtschaft ausprobiert werden können. Gesuche zur Unterstützung konkreter Vorhaben können beim BSV eingereicht werden. Die detaillierten Unterlagen finden sich auf der Website des BSV. Das BSV hat definiert, welche Arten von Pilotprojekten wie gefördert werden sollen. Insbesondere sollen es Projekte sein, die der Schaffung oder der

Vermittlung von Arbeitsplätzen für invalide oder von Invalidität bedrohte Menschen dienen. Ebenso sind Projekte erwünscht, welche die berufliche Reintegration zum Ziel haben, die bereits eine Rente beziehen. Dadurch soll deren soziale Situation verbessert werden und es sollen weniger Menschen aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Mit den Versuchen können neue Massnahmen, Instrumente oder Vorgehensweisen entwickelt werden. Die Erfahrungen aus den Projekten sollen Entscheidungsgrundlagen dafür liefern, welche weiteren Eingliederungsinstrumente allenfalls im IV-Gesetz verankert werden sollen. *bsv*

## 1 Mio. für Menschen mit Behinderung

■ Die Stiftung Denk an mich feiert dieses Jahr ihren 40. Geburtstag. Aus diesem Anlass unterstützt sie 40 innovative Integrationsprojekte von Ausflugszielen sowie Orten, wo Menschen mit Behinderung ihre Freizeit verbringen können. Für die Projekte steht insgesamt 1 Million Franken zur Verfügung. Die Ausschreibungsunterlagen sind auf [www.denkanmich.ch](http://www.denkanmich.ch) (Jubiläum) zu finden.

Die Stiftung Denk an mich wurde 1968 gegründet. Heute ermöglicht sie pro Jahr über 10 000 Menschen mit Behinderung Ferien- und Freizeiterlebnisse. Auch die Ferienangebote von Procap Reisen & Sport werden von der Stiftung Denk an mich mit einem grosszügigen Betrag unterstützt, ebenso der Behindertensporttag 2008 in Olten. In diesem Rahmen werden die Stiftungsgründer Jeanette und Martin Plattner an der Abendveranstaltung der Behindertensporttage vom 30. August 2008 in Olten ein Grusswort an die TeilnehmerInnen der Sporttage richten. Programm unter [www.procap-sport.ch](http://www.procap-sport.ch).

*hb*

## Kurz notiert

### Neue AHV-Nummern

Ab 1. Juli 2008 wird in der AHV, IV und der Erwerbsersatzordnung EO schrittweise die neue, 13-stellige Versichertennummer angewendet. Dies ist notwendig, weil das bisherige Nummernsystem schon bald nicht mehr ausreichen würde, um jeder Person eine eindeutige Nummer zuordnen zu können. Zudem genügt die heutige Nummer den Anforderungen des Datenschutzes nicht. *bsv*

### Russland für UN-Konvention

Die UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen wurde im März 2007 innerhalb kürzester Zeit von 80 Staaten unterschrieben. Die USA und Russland taten dies damals nicht. Inzwischen dürfte Russland kurz vor dem Unterschreiben der Konvention stehen. Dies ist das Ergebnis einer Regierungssitzung vom 26. Mai. Die UN-Konvention über Behindertenrechte wurde in der Zwischenzeit von 127 Staaten unterschrieben und von 24 ratifiziert. *red*

### Gegen Diskriminierung

Das deutsche Netzwerk der Antidiskriminierungsorganisationen appelliert in Briefen an den Präsidenten der Europäischen Kommission, José Manuel Barroso, und an den Präsidenten des Europäischen Parlaments, Prof. Dr. Hans-Gert Pöttering, für die Verabschiedung einer umfassenden Antidiskriminierungsrichtlinie. Eine Beschränkung für eine neue Richtlinie lediglich auf die Nichtdiskriminierung behinderter Menschen sei unangemessen, würde eine Hierarchie der Diskriminierung schaffen und werde der Diskriminierungserfahrung der Menschen nicht gerecht. *red*

## A noter

### A la recherche d'entrepreneurs

L'association This-Priis récompense chaque année par un prix de 25 000 francs les PME intégrant le mieux les personnes handicapées. Les entreprises peuvent s'inscrire directement, ou être proposées par des tiers, d'ici au 1<sup>er</sup> octobre. Pour de plus amples informations (en allemand):

[www.this-priis.ch](http://www.this-priis.ch) *red*

### La Russie veut ratifier

La Russie a annoncé qu'elle pourrait prochainement ratifier la Convention de l'ONU sur l'égalité des personnes handicapées. Entré en vigueur en mai, le texte a été signé par 127 Etats et ratifié par 24 pays. La Suisse l'a signé mais désire mesurer son applicabilité avant de le ratifier.

*red*

### Formation d'assistants sexuels

Une première volée de futurs «assistants sexuels» romands a débuté sa formation en juin. Au total, onze personnes – cinq femmes et six hommes – de tous âges y participent. Cette formation a été mise sur pied par l'association genevoise «Sexualité et Handicaps Pluriels» (SEHP). Une fois formés, ces assistants pourront prodiguer des caresses, du corps à corps intime ou une présence sensuelle auprès des personnes ayant un handicap physique, mental, psychique ou sensoriel. Pour toute information au sujet de la formation:

[www.sehp-suisse.ch](http://www.sehp-suisse.ch) *red*

### La Poste accessible à tous

Le site internet de La Poste est désormais accessible aux personnes malvoyantes ou à mobilité réduite. Pour ses efforts, la Poste a reçu de la fondation «Accès pour tous» le label AA+.

*red*

## Nouveaux numéros AVS

■ Dès le 1<sup>er</sup> juillet, un système de nouveaux numéros AVS à treize chiffres sera lancé en Suisse. Les assurés n'auront aucune démarche à faire. Chacun s'est déjà vu attribuer un code et recevra son nouveau certificat, au format carte de crédit, d'ici au 1<sup>er</sup> trimestre 2009. Le nouvel indicateur est censé mieux respecter la protection des données

que l'actuel numéro à onze chiffres. Composé de la date de naissance, du sexe, du groupe des premières lettres du nom de famille et de la nationalité, ce dernier est aisément décodable. Le nouveau numéro sera composé du 756 (code pour la Suisse) suivi de neuf chiffres aléatoires puis d'un chiffre de contrôle. *ats*

## Accord sur les bombes à sous-munition

■ Les 109 pays, dont la Suisse, participant à une conférence sur les bombes à sous-munition à Dublin en mai se sont mis d'accord sur une convention interdisant l'ensemble de ces armes. Le texte a été accepté par tous les délégués. «Il s'agit d'une étape historique, une grande victoire de la société civile», a déclaré Paul Vermeulen, directeur de l'ONG Handicap International, qui assiste à la conférence de Dublin.

Les Etats auront huit ans à partir de l'entrée en vigueur de la Convention pour détruire leurs stocks d'armes à sous-munition, dont 5% à 30% n'explorent pas à l'impact au sol et menacent dès lors les populations des pays «pollués» comme le Laos, la Bosnie, l'Irak, l'Afghanistan ou le Liban. La Suisse posséderait 200 000 bombes à sous-munition. Ce chiffre avancé par les ONG n'est ni confirmé ni démenti par le Département fédéral de la défense, qui indique avoir investi 600 millions de francs dans cet armement ces dernières années.

Selon M. Vermeulen, un bémol persiste toutefois puisque les pays qui ont signé la convention



Victimes d'armes à sous-munition

pourront continuer de collaborer avec des pays non-signataires, qui utilisent encore ce type d'armes. Le texte sera signé à Oslo les 2 et 3 décembre, avant sa ratification par l'ensemble des pays signataires. L'interdiction s'applique aux petites bombes explosives qui sont spécifiquement conçues pour être dispersées ou libérées d'un lanceur fixé à un aéronef. La Convention ne s'applique en revanche pas aux mines. *ats*

## Augmentation des appareils auditifs

■ En 2005, l'AI et l'AVS ont dépensé 114 millions de francs pour les aides auditives. La tendance est à la hausse. Selon Auditionsuisse, c'est l'augmentation de la demande et non pas la hausse des prix qui est responsable de cette explosion des coûts. Environ 10% de la population suisse souffre d'un handicap auditif, selon les estimations de l'organisation d'aide des malentendants pro audito. Quelque 175 000 personnes portent un appareil auditif moderne. En 2007, 70 000 aides auditives ont été vendues en Suisse, selon les chiffres d'Auditionsuisse. Près de 20 fabricants se partagent ce marché proposant des centaines de modèles. Les prix des appareils varient de plusieurs centaines à plusieurs milliers de francs. Les assurances sociales ne prennent à leur charge que les appareils qui coûtent moins de 1050 francs. A ce prix s'ajoutent les frais de l'audioprothésiste qui vont de 1000 à 2000 francs. Le chiffre d'affaires annuel de la branche s'élève à 250 millions de francs. *ats*



Frauen mit Behinderung

# Doppelt diskriminiert

Ein Handicap erschwert das Leben. Besonders wenn man eine Frau ist. Ein Rundumschlag mit Expertinnen und Betroffenen.

■ Gleiche Rechte für Männer und Frauen? Leider findet dies in der Schweiz nur in der Bundesverfassung statt. Und die Dinge laufen nicht besser, wenn noch eine Behinderung auftaucht. Aus verschiedenen Gründen werden Frauen in mehreren Bereichen – sei es bei der Teilzeitarbeit, bei der Invalidenversicherung oder «nur» im Blick der anderen – diskriminiert.

Grundsätzlich gibt es Diskriminierungen, die bei Frauen mit und ohne Behinderungen gleichermaßen auftreten: Rund 20 Prozent weniger Lohn als die Männer oder das Angewiesensein auf Teilzeitarbeit, wenn Berufs- und Familienleben unter einen Hut gebracht werden sollen. Der tiefere Lohn zieht weitere Nachteile mit sich: schlechte Deckung der zweiten Säule, kaum Aussichten auf Karriere, wobei an die berühmte «gläserne Decke» erinnert sei, die Frauen oft daran hindert, in verantwortungsvollen Positionen aufzurücken. Im Allgemeinen ist eine Behinderung ein zusätzlich erschwerender Umstand. Vor allem wenn man sich vor Augen führt, dass eine Einzelrente nicht höher als 2210 Franken beträgt.

#### «Alle begeistern»

Natürlich gibt es Ausnahmen, welche die Regel bestätigen: A. R. ist um die 30 Jahre alt, seit 8 Jahren Rollstuhlfahrerin, arbeitet Vollzeit bei einem internationalen Multi in Vevey und braucht die IV nicht. Sie lebe mit «150 Stundenkilometern» und meint, ihre Behinderung habe dazu beigetragen, dass sie die Stelle erhielt: «Ich weiss nicht, ob ich ohne Handicap eingestellt worden wäre.» Ein Traum. Aber es gibt auch verschiedene Frauen mit einer Behinderung, die keine Gleichbehandlung erfahren oder die «alle begeistern müssen, um bei der Arbeit akzeptiert zu werden». Dies sagt eine jurassische Informatikerin und Gewerkschafterin, die an chronischen Schmerzen leidet.

«Ich würde von mehrfacher Benachteiligung reden, wobei Frauen zum Teil anders benachteiligt werden als Männer», erklärt Angie Hagmann, Geschäftsleiterin von avanti donne. Sie selbst hat eine Hörbehinderung und ortet Schwierigkeiten beim Zugang zur Bildung und zur Erwerbsarbeit sowie bei allen Sozialversicherungen. Sie erinnert auch daran, dass die Art der Behinderung entscheidend ist: Es ist daher unmöglich, alle Frauen mit einem Handicap gleich einzuordnen.

Bei den IV-Renten werden jene Personen am meisten diskriminiert, die Teilzeit arbeiten und sich daneben den «Tätigkeiten im gewohnten Aufgabenbereich» widmen, wie es die IV definiert. Das heisst so

viel wie: Hausarbeit. Mit dieser zweifachen Belastung wird die Invalidität nach der sogenannten «gemischten» Methode errechnet: Der Grad der Invalidität wird demnach getrennt in jedem der beiden Bereiche evaluiert, ohne dabei eventuelle Wechselwirkungen zu berücksichtigen. Oder in anderen Worten: Die Restarbeitsfähigkeit wird quasi zwei Mal angerechnet, je ein Mal in jedem der beiden Tätigkeitsgebiete.

#### Zweifelhafte Methode

Dadurch kann diese «gemischte» Methode bizarre Formen annehmen: Wenn ein Mann nur zu 50 Prozent arbeitsfähig ist, erhält er in der Regel eine halbe Rente, die seinen Einkommensverlust kompensiert. Wenn hingegen eine Hausfrau nur zu 50 Prozent einer Erwerbstätigkeit nachgeht, um sich daneben noch um die Kinder kümmern zu können, so ist es möglich, dass die IV nichts bezahlt, um das Gehalt auszugleichen. Denn vom medizinischen Standpunkt her, kann sie immer noch 50 Prozent arbeiten und hat somit keinen Einkommensverlust. «Die IV schätzt die Hausarbeit als weniger anstrengend ein. Dies unter dem Vorwand, dass die Frauen auf die Hilfe von Familienmitgliedern, insbesondere vom Mann, zählen könnten und während eines Tages alle Zeit haben, genügend Pausen zu machen», bedauert Andrea Mengis vom Procap-Rechtsdienst.

Zurzeit betreut Procap in Sachen Recht eine Frau, die zu 100 Prozent gearbeitet hatte, bevor sie krank wurde. Als sie krank wurde, sprach ihr die IV eine halbe Rente zu, bis sie Zwillinge zur Welt brachte. Dann wurde die Rente auf einen Viertel reduziert. Später wurde der Mann arbeitslos. Worauf die IV davon ausging, dass die Frau ihre Erwerbstätigkeit auf 50 Prozent erhöhen würde, um den Einkommensverlust des Mannes auszugleichen, womit sie aber ihre IV-Rente verliert. «Wenn der Mann Millionär wäre statt Arbeitsloser, hätte sie ihre Rente behalten können! Mit ein wenig gesundem Menschenverstand muss man sich bewusst werden, dass ein solches System nicht funktionieren kann und ungerecht ist», kritisiert Andrea Mengis. Zu Recht: Das Versicherungsgericht des Kantons St. Gallen gab der Klägerin recht, aber die IV hat Beschwerde eingereicht. Die Sache ist nun vor dem Bundesgericht, «und wir gehen bis an den europäischen Gerichtshof der Menschenrechte, wenn es nötig ist», sagt die Anwältin.

Trotz verschiedener Kritiken an dieser «gemischten» Evaluationsmethode wies das Bundesgericht bisher alle Vorschläge

zurück, um deren Auslegung zu verändern. Denn in seinen Augen soll sich der Gesetzgeber darum kümmern. Doch die Politik scheitert an der Komplexität des Themas, so Andrea Mengis. Das Bundesgericht hat auch im Jahre 2006 ein Klage wegen geschlechtlicher Diskriminierung zurückgewiesen. Das oberste Gericht entschied, dass es ein gesellschaftliches Problem und dessen Regelung nicht Sache der Richter sei. «Der Gesetzestext an sich ist neutral, aber es versteht sich von selbst, dass mehr Frauen als Männer davon betroffen sind», erklärt Andrea Mengis. Denn meistens sind es die Frauen, die ihre Arbeitszeit reduzieren, damit sie sich um die Familie kümmern können.

#### Skandalöse Bemerkungen

Auch eine Schwangerschaft kann schlechte Überraschungen im Zusammenhang mit einem Handicap der zukünftigen Mutter bringen. «Unter Umständen riskiert eine Frau wegen der Schwangerschaft eine finanzielle Rückstufung – oder sie erhält bestimmte Leistungen nicht in genügendem Mass, zum Beispiel eine Haushaltshilfe nach der Geburt. Es gibt aber auch psychosozialen Druck. So traut man einer sichtbar behinderten Frau die Mutterschaft von vornherein weniger zu als einer nicht sichtbar beeinträchtigten», sagt Angie Hagmann.

Najah Trunk wird ihr sicher nicht widersprechen. Die körperbehinderte Frau mit zwei amputierten Beinen und zwei Armstümpfen hat vier Kinder zur Welt gebracht. Sie erlebte verschiedene, ja geradezu skandalöse Bemerkungen: «Man sagte mir sogar, dass Männer mich nur wollen, um mich sexuell zu missbrauchen. Ich finde es furchtbar, dass man so etwas denken kann», seufzt sie.

Die Sexualpädagogin Françoise Vatré bestätigt es: Die Sexualität von Frauen mit Behinderung ist besonders schlecht akzeptiert. «Es ist der Wert des reinen Vergnügens der Frau, das in Frage gestellt wird. Das unterschwellige Tabu, das hier mitspielt, ist jenes einer nichts erzeugenden Suche nach einem Partner, nur um sich gut zu fühlen, nur um Spass zu haben. Das ist bei Männern akzeptiert, wird Frauen aber abgesprochen.»

Femmes et handicap

# Double discrimination

Si avoir un handicap complique la vie, c'est d'autant plus vrai lorsqu'on est une femme. Le tour de la question avec des spécialistes et autres personnes concernées.

■ L'égalité des droits entre hommes et femmes? Malheureusement, en Suisse, elle n'existe que dans la Constitution. Et les choses ne s'arrangent guère lorsqu'un handicap s'en mêle: pour diverses raisons, les femmes sont discriminées à plusieurs niveaux, que ce soit face au travail, à l'assurance invalidité (AI) ou au regard des autres.

## Devoir en mettre plein la vue

Tout d'abord, il y a les nombreuses discriminations que l'on retrouve tant dans le monde des personnes saines que dans celui des handicapés: des salaires en moyenne 20% moins élevés que ceux des hommes; l'obligation d'exercer à temps partiel, si l'on doit concilier vie professionnelle et vie familiale – avec tout ce que cela implique en termes de paie réduite, d'impossibilité de faire carrière ou de faible cotisation au deuxième pilier; ou ce «plafond de verre» qui empêche trop souvent les femmes d'atteindre des fonctions dirigeantes. En général, avoir un handicap est un facteur aggravant. Rappelons qu'une rente AI individuel ne dépasse pas 2210 francs par mois.

Bien sûr, il y a les exceptions qui confirment la règle: A. R., jeune trentenaire qui se déplace en fauteuil roulant depuis plus de

huit ans, travaille à 100% dans une célèbre multinationale basée à Vevey et n'a pas besoin de recourir à l'AI. Elle vit «à 150 kilomètres à l'heure» et estime que son handicap l'a aidé à décrocher son poste: «Comme valide, je ne suis pas certaine que j'aurais été engagée.» Le rêve. Mais il y a aussi de nombreuses femmes avec handicap qui constatent qu'elles ne sont «pas considérées d'égal à égal», ou qu'elles doivent «en mettre plein la vue pour être acceptées au travail», comme l'admet cette informaticienne et syndicaliste de l'arc jurassien, qui souffre de douleurs chroniques.

«De multiples facteurs font que les femmes ne sont pas discriminées de la même manière que les hommes», estime Angie Hagmann, de l'association pour femmes handicapées avanti donne. Elle-même malentendante, Angie Hagmann repère des différences tant au niveau de l'accès à la formation et au travail que face aux assurances sociales. Elle rappelle aussi que la nature du handicap est un facteur déterminant: impossible, donc, de placer toutes les femmes handicapées sous la même enseigne.

Du point de vue des rentes, les personnes les plus discriminées sont celles qui travaillent à temps partiel, tout en se

consacrant à leurs «travaux habituels», comme les qualifie l'AI – c'est à dire aux activités domestiques. Avec cette double occupation, l'invalidité est mesurée selon la méthode dite «mixte»: le taux d'invalidité est calculé séparément dans les deux domaines d'activité sans considérer d'éventuels répercussions. En d'autres mots, la capacité de travail restante est prise en considération deux fois, une fois dans chacun des domaines.

Or la méthode mixte peut avoir des effets pervers. Ainsi, lorsqu'un homme ne peut pas exercer à plus de 50%, il recevra en principe une demi-rente qui compense sa perte de gain. Par contre, si une femme au foyer exerce une activité lucrative à 50%, afin de s'occuper de ses enfants en parallèle, il est possible que l'AI ne lui verse rien pour compenser son salaire, car, d'un point de vue médical, elle pourra toujours travailler à raison de 50% et ne subira donc aucune perte de gain. «Par contre, dans le domaine du ménage, l'AI estime que les femmes au foyer subissent moins d'entraves dans les tâches au domicile, sous prétexte qu'elles sont tenues de recourir à l'aide des autres membres de la famille, notamment du conjoint, et que sur une journée, elles ont tout le temps de faire des







pauses», regrette Andrea Mengis, du Service juridique de Procap.

#### **Problème de société?**

En ce moment, Procap soutient juridiquement une femme qui travaillait à 100% avant de tomber malade. Par suite à l'atteinte à sa santé, l'AI lui a octroyé une demi-rente, jusqu'à ce qu'elle accouche de jumeaux: la rente s'est alors réduite à un quart de rente. L'époux de la femme est ensuite tombé au chômage: l'office AI a alors intimé à la mère des jumeaux de reprendre une activité salariée à 50%, pour compenser la baisse de revenus de l'époux, ce qui lui a fait perdre toute compensation. «Si le mari avait été millionnaire plutôt que chômeur, elle aurait conservé sa rente! Avec un peu de bon sens, on devrait se rendre compte qu'un tel système ne peut pas fonctionner ou est du moins injuste», s'énerve Andrea Mengis. Le Tribunal des assurances de Saint-Gall avait donné raison à la plaignante, mais l'AI a fait recours. L'affaire est à présent devant le Tribunal fédéral, «et nous irons jusqu'à la Cour européenne des droits de l'homme, si besoin est», assure l'avocate.

Malgré les nombreuses critiques énoncées à l'égard de la méthode mixte d'évalua-

tion de l'invalidité, le Tribunal fédéral des assurances a toujours rejeté les propositions visant à modifier son application: pour lui, c'est au législateur de s'en occuper. Mais les politiciens butent sur la complexité du sujet, estime Andrea Mengis. La Cour des céans a également rejeté en 2006 les accusations de sexisme formulées par une recourante: s'il est un fait que les femmes sont plus spécifiquement touchées par l'application de la méthode mixte, il s'agit là d'un problème de société qu'il n'appartient pas au juge de régler, a estimé le tribunal. «Le texte de la loi est neutre, mais il va de soi que ce sont bien plus souvent des femmes que des hommes qui sont concernés», explique Andrea Mengis. Car le plus souvent, ce sont les femmes qui réduisent leur temps de travail pour s'occuper de la famille. Quant à la maternité, elle peut elle aussi réserver des mauvaises surprises, en fonction du handicap de la future mère. «Sous certaines conditions, une femme peut subir une discrimination financière, ou ne pas recevoir suffisamment de prestations, comme par exemple une aide à domicile après la naissance», note Angie Haggmann. Qui observe aussi des pressions psychologiques: «On fera moins confiance à une femme enceinte visiblement handica-

pée qu'à une femme dont l'invalidité est invisible.»

#### **Remarques scandaleuses**

Ce n'est pas Najah Trunk qui la contredira. Amputée des deux jambes, avec des crochets à la place des mains, la Neuchâteloise a mis au monde quatre enfants. Elle a subi de nombreuses remarques déplacées, voire carrément scandaleuses: «On m'a même dit que si des hommes viennent vers moi, c'est pour abuser sexuellement de ma personne. Je trouve terrible qu'on puisse penser cela», soupire Najah Trunk.

La sexo-pédagogue Françoise Vatré le confirme: la sexualité des femmes handicapées est spécialement mal acceptée. Ainsi, a handicap égal, il est également plus difficile pour une femme que pour un homme de se procurer des services sexuels (payants). «C'est la validité du plaisir à l'état pur de la femme qui est mis en cause. Le tabou sous-jacent qui est touché ici est la crainte de la finalité non procréative d'une démarche de recherche de partenaire, juste pour être bien, «seulement» pour du plaisir. C'est accepté pour les hommes et dénié pour les femmes.»

Donne e handicap

# Una doppia discriminazione

Vivere con un handicap è complicato, ma lo è ancora di più se la portatrice è donna. Giro d'orizzonte sulla problematica con specialiste e altre donne disabili.

Foto: Ogwen Teofilowski, Reuters



■ La parità di diritti tra uomo e donna? Purtroppo in Svizzera esiste solo nella Costituzione. E le cose non migliorano quando subentra un handicap. Le donne sono discriminate per diverse ragioni e a vari livelli, sul lavoro, nei confronti dell'assicurazione per l'invalidità (AI) o... nello sguardo altrui.

Occorre premettere che molte discriminazioni si ritrovano sia nel mondo dei normodotati che in quello dei disabili: salari inferiori in media del 20% a quelli degli uomini, obbligo di lavorare a tempo parziale, ecc. Difficile dunque conciliare vita professionale e familiare dovendo fare i conti con una retribuzione ridotta, l'impossibilità di fare carriera, gli esigui contributi al secondo pilastro e il cosiddetto «plafond de verre», ovvero gli ostacoli più o meno visibili che troppo spesso impediscono alle donne di accedere ai posti dirigenziali. In generale, avere un handicap è un fattore aggravante, se si pensa che una rendita AI individuale non supera i 2210 franchi al mese.

### **Necessità di fare colpo**

Ovviamente esistono anche le eccezioni che confermano la regola: A. R. trent'anni, in carrozzella da più di otto, lavora a tempo pieno in una celebre multinazionale con sede a Vevey e non deve fare capo all'AI. Vive a «150 all'ora» e ritiene che il suo handicap l'abbia aiutata ad ottenere il suo attuale impiego: «Non sono sicura che da normodotata sarei stata assunta.» Una situazione ottimale. Ma numerose donne disabili non si sentono «considerate alla pari» o hanno l'impressione di dover «assolutamente fare colpo per essere accettate sul lavoro», come ammette questa informatica e sindacalista giurassiana, affetta da dolori cronici.

«Sono molteplici i fattori per cui le donne non subiscono le stesse discriminazioni degli uomini», spiega Angie Hagmann, dell'associazione per donne disabili «avanti donne», lei stessa ipoudente. Angie Hagmann osserva delle differenze nell'accesso alla formazione, alla professione e alle assicurazioni sociali. A suo avviso, anche la natura dell'handicap è determinante: impossibile quindi considerare tutte le donne diversamente abili alla stessa stregua.

Dal punto di vista delle rendite, le persone più discriminate sono quelle che lavorano a tempo parziale e parallelamente si occupano delle «mansioni consuete», come le definisce l'AI, ovvero delle faccende

domestiche. Con questa doppia occupazione, l'invalidità è misurata secondo il cosiddetto metodo «misto»: il grado d'invalidità è calcolato separatamente nei due ambiti d'attività senza considerare eventuali ripercussioni. In altre parole, la capacità di lavoro residua viene considerata due volte, una volta per ogni ambito.

### **Effetti perversi**

Il metodo misto può produrre effetti perversi. Un uomo che non può lavorare più del 50% riceve di norma una mezza rendita che compensa la perdita di guadagno. Invece, se una casalinga esercita un'attività lucrativa al 50%, per occuparsi parallelamente dei figli, è possibile che l'AI non le versi nulla a titolo compensativo poiché dal profilo medico potrà sempre lavorare al 50%, senza subire perdite di guadagno. «Oltretutto, l'AI ritiene che le casalinghe diversamente abili siano meno ostacolate nel disbrigo delle faccende domestiche, in quanto sono tenute a ricorrere all'aiuto degli altri membri della famiglia, per esempio del compagno, e sull'arco di una giornata hanno il tempo di concedersi delle pause», spiega con amarezza Andrea Mengis, del Servizio giuridico di Procap.

In questo periodo, Procap segue dal profilo giuridico una donna che, prima di ammalarsi, lavorava a tempo pieno. Con l'insorgere dei problemi di salute, l'AI le ha concesso una mezza rendita, finché la donna non ha dato alla luce due gemelli. A quel punto l'assicurazione le ha accordato soltanto un quarto di rendita. Dopo qualche tempo, suo marito è entrato in disoccupazione e l'AI ha intimato alla madre dei gemelli di riprendere un'attività remunerata al 50%, per compensare la riduzione del reddito del coniuge, facendole perdere ogni diritto alla compensazione. «Se il marito fosse stato milionario anziché disoccupato, la signora avrebbe continuato a percepire la rendita. Con un po' di buon senso ci si dovrebbe rendere conto che un simile sistema non può funzionare o che è quanto meno ingiusto», si sfoga Andrea Mengis. Il Tribunale delle assicurazioni di San Gallo aveva dato ragione alla ricorrente, ma l'AI ha fatto ricorso. Adesso il caso è al vaglio del Tribunale federale delle assicurazioni e «andremo fino alla Corte europea dei diritti umani, se ce ne sarà bisogno», assicura l'avvocata.

Nonostante le numerose critiche indirizzate al metodo del calcolo misto dell'invalidità, il Tribunale federale delle assicura-

zioni ha sempre respinto le proposte tese a modificarne l'applicazione, sostenendo che spetta al legislatore occuparsi della questione. Ma secondo Adrea Mengis i politici retrocedono di fronte alla complessità dell'argomento. Nel 2006, la suddetta corte ha inoltre respinto le accuse di sessismo formulate da una ricorrente, affermando che se il metodo misto si applica più alle donne che agli uomini si tratta di un problema di società e non spetta ai giudici risolverlo. «Il testo della legge è neutro, ma in realtà sono molto più sovente le donne a vedersi applicare questo modello di calcolo», spiega Andrea Mengis. Infatti, nella maggior parte dei casi sono le donne a ridurre il tempo di lavoro per occuparsi della famiglia.

### **Pressioni psicologiche**

Anche la maternità può riservare brutte sorprese a livello assicurativo, a seconda dell'handicap della futura madre. «A determinate condizioni una donna può subire discriminazioni finanziarie o non percepire prestazioni sufficienti, come un aiuto a domicilio dopo la nascita», osserva Angie Hagmann, che constata inoltre pressioni psicologiche: «Si tende a dare meno fiducia a una donna incinta visibilmente handicappata che a una donna la cui disabilità non è visibile.»

Najah Trunk ne sa qualcosa. Con le due gambe amputate e degli uncini al posto delle mani, questa donna di Neuchâtel ha messo al mondo quattro figli. Numerose sono state le osservazioni sgradevoli, alcune di esse addirittura scandalose, che ha dovuto sentire: «Mi è stato perfino detto che gli uomini che mi si avvicinano lo fanno unicamente per abusare di me sessualmente. È terribile pensare una cosa del genere», sospira Najah Trunk.

La pedagogista sessuale Françoise Vatré concorda: la sessualità delle donne disabili è molto malvista. A pari tipologia di handicap per una donna è più difficile anche procurarsi prestazioni sessuali (a pagamento) di quanto non lo sia per un uomo. «Viene messa in causa la validità del piacere allo stato puro della donna. Il tabù che viene toccato in questo caso è la paura della finalità non procreativa della ricerca di un partner, solo per sentirsi bene, «soltanto» per provare piacere. Questo aspetto viene accettato per gli uomini ma rifiutato per le donne.»

Frauen als Teil der Kernmission von Mobility International USA

## «Laut, stolz und leidenschaftlich»

**Mobility International USA (MIUSA) setzt sich mit internationalen Austausch- und Entwicklungsprojekten dafür ein, dass Menschen mit Behinderung weltweit ihre Menschenrechte gewährt werden. Susan Sygall, CEO und Mitbegründerin von MIUSA, bemüht sich seit 1981, dass Frauen als Teil der Kernmission von MIUSA integriert und bevollmächtigt werden.**

■ Im Zuge der Investitionsstrategie, die MIUSA im Zusammenhang mit Selbstbestimmung und der Gleichberechtigung von Frauen eingeführt hat, sollen Programme gefördert werden, die Frauen weltweit zusammenbringen. Ziel ist es, Kompetenzen aufzubauen, Erfahrungen und Strategien auszutauschen, neue Visionen zu schaffen und die internationalen Frauennetzwerke zu stärken. 1997 wurde das erste «International Women's Institute on Leadership and Development (WILD)» Programm von MIUSA durchgeführt. Es entstand aus einem Anreiz des ersten internationalen Symposiums über die Angelegenheiten von Frauen mit Behinderungen, das von MIUSA an der Vierte-Welt-Konferenz der Uno in Peking koordiniert worden war. Zum ersten Mal äusserten sich Frauen an dieser Konferenz zur Notwendigkeit, führende Frauen mit Behinderung aus jeder Weltregion als Teil der grösseren globalen Frauenbewegung zusammenzubringen.

### Breite Vernetzung

MIUSA hat seither vier WILD-Programme organisiert. Dank dieser Programme suchen Frauen nach Lösungen, wie die Menschenrechte und Träume jeder behinderten Frau, unabhängig davon, ob sie in städtischer oder ländlicher Umgebung wohnt, weltweit respektiert und unterstützt werden können. Jedes WILD-Programm hat rund 30 aufstrebende Frauen mit Behinderung in führenden Stellungen zusammengebracht, ausgewählt aus 150 Bewerberinnen, die das Leben von Frauen mit Behinderung rund um den Globus verbessern wollen. Diese Delegierten arbeiten mit Behörden, lokalen Firmen, Kongress-

abgeordneten, Organisationen auf Gemeindeebene und Schlüsselpersonen in der Behindertenbewegung in einer Reihe von intensiven Workshops zusammen. Die Themen dieser Workshops befassen sich mit der Nutzung von Medien, der Umsetzung von Politik und Rechtsprechung, dem Verfassen von Anträgen, der Mittelbeschaffung, dem Netzwerken mit internationalen Verbündeten, der Verbesserung von Anstellungs- und Bildungsmöglichkeiten, dem Eintreten für ein behinderten Frauen zugängliches Gesundheitswesen und für Kindererziehungsrechte.

### Mehr Selbstbewusstsein

Eine innovative Komponente des WILD-Programms ist das Gender, Disability and Development Institute (Institut für Geschlechter-, Behinderten- und Entwicklungsfragen). Die WILD-Delegierten treffen sich hier mit Vertretern von internationalen Entwicklungsorganisationen, die gegen die Diskriminierung von Behinderten kämpfen, darunter die beiden Frauenrechtsorganisationen Association for Women's Rights in Development (AWID) und Global Fund for Women. Ziel der Delegierten und Vertreter ist die zukünftige Zusammenarbeit und der Austausch von Strategien zur Integration von Frauen mit Behinderungen in die Entwicklungsprojekte.

Bezüglich ihrer Erfahrungen mit dem WILD-Programm berichten die Frauen, sie fühlten sich selbstbewusster und weniger isoliert. Die erhaltenen Kompetenzen, Informationen, Mittel und Ideen helfen ihnen, ihren Status bei der Arbeit, in der Ausbildung und in der Gesellschaft zu verbessern.

### Erweitertes Wissen

MIUSA produzierte zudem «Loud, Proud, and Passionate®» (Laut, stolz und leidenschaftlich), einen Video-Dokumentarfilm über das WILD-Programm, der in Französisch, Russisch, Spanisch, Arabisch und Englisch mit veränderbaren Untertiteln erhältlich ist. Dieses Video dient auch als Hilfsmittel für andere Organisationen und



Wissen vermitteln

### Weitere Informationen

Weitere Informationen im Internet unter [www.miusa.org](http://www.miusa.org)

informiert über Schulungsbedürfnisse, Strategien und andere Themen im Bereich Frauen mit Behinderung.

Über diese verschiedenen Möglichkeiten und Wege bilden, fordern und fördern die Frauen von WILD sich selbst und andere. Sie treten an internationalen Konferenzen auf und bewerben sich um Stipendien, um sich weiterzubilden, Kontakte zu internationalen Entwicklungsorganisationen zu knüpfen und Integrationsprojekte zu planen. Die Frauen verlassen die USA getrieben von der Motivation, ihr Wissen in ihrer eigenen Gemeinschaft zu erweitern. Die WILD-Frauen gehören zum MIUSA-Netzwerk von 2000 Studentinnen, das Delegierte aus der ganzen Welt einbindet. Frauen, die am WILD-Programm teilgenommen haben, leben ganz nach dem MIUSA-Motto: «Loud, Proud and Passionate».

Susan Sygall\*

\* Susan Sygall gehört zu den 1000 Frauen, die für den Friedensnobelpreis 2005 nominiert wurden. Im Jahr 2000 erhielt sie ein MacArthur Fellowship.

Des femmes actives en réseau, tout autour du monde

## Projet «Loud, Proud and Passionate»



Transmettre des connaissances

**Aux Etats-Unis, les femmes de l'organisation Mobility International USA s'engagent pour les personnes handicapées du monde entier, afin qu'elles puissent défendre leurs droits par le biais du développement et des échanges internationaux.**

■ Depuis 1981, Susan Sygall, directrice et cofondatrice de Mobility International USA (MIUSA), a mis l'accent sur l'intégration et la participation des femmes en tant que partie intégrante de la mission centrale de MIUSA. Sa stratégie d'investissement, mise en œuvre pour faire progresser la participation des femmes et l'égalité des sexes, a pour but de favoriser les projets qui réunissent les femmes du monde entier pour développer des aptitudes, échanger des expériences et stratégies, créer des visions nouvelles, ainsi que renforcer les réseaux internationaux de soutien mutuel.

### Ateliers intensifs

Sous la direction de Susan Sygall, le premier projet International Women's Institute on Leadership and Development (WILD) de l'association MIUSA a été lancé en 1997. Le projet WILD était l'aboutissement du premier Symposium international sur le pro-

blème des femmes avec handicap, dont l'association MIUSA assumait la coordination à l'occasion de la Quatrième conférence mondiale des femmes organisée par l'ONU à Pékin. Lors de cette manifestation, les femmes ont pour la première fois exprimé clairement leur besoin de fédérer en mouvement global les femmes handicapées chefs de file de toutes les régions du monde.

### Thèmes variés

Depuis lors, MIUSA a mis sur pied quatre programmes WILD. Dans le cadre de ceux-ci, des femmes ébauchent des solutions pour garantir le respect et l'encouragement des droits et des rêves de toute femme atteinte d'un handicap, dans les communautés urbaines et rurales du monde entier. Chaque projet WILD a réuni environ 30 femmes handicapées en passe de devenir des chefs de mouvements communautaires, sélectionnées parmi plus de 150 candidates, qui s'engagent à changer la vie des femmes handicapées sur toute la surface du globe.

Ces représentantes travaillent en collaboration avec les maires, les députés, les hommes d'affaires locaux, les organisations communautaires et les responsables des mouvements de personnes handicapées dans le cadre de toute une série d'ateliers intensifs. Ces ateliers portent sur des thèmes aussi variés que l'utilisation des médias, la mise en œuvre d'une politique et d'une législation adaptées, la rédaction de propositions, la levée de fonds, la mise en réseau avec des partenaires internationaux, l'amélioration de la situation en matière d'emploi et des opportunités de formation, ainsi que la revendication de l'accès des femmes handicapées aux soins de santé et aux droits parentaux.

L'institut Gender, Disability and Development Institute (GDDI) est un élément novateur du projet WILD. Les délégués WILD se réunissent avec des représentants d'organisations internationales de développement dans le but d'ouvrir la voie dans le sens de l'élaboration de projets intégrant la communauté des handicapés, tels que l'Association for Women's Rights in Develop-

ment (AWID) et le Fonds Mondial pour les Femmes. Les délégués et les représentants d'agence planifient une collaboration future et des stratégies d'échange en faveur de l'intégration des femmes avec handicap dans les projets de développement.

Lorsqu'elles font le bilan de leurs expériences respectives liées aux programmes WILD, les femmes se décrivent comme moins isolées et plus sûres d'elles à l'issue de ceux-ci. Elles se sentent mieux préparées pour être des chefs de mouvements de personnes avec handicap.

MIUSA a également produit «Loud, Proud, and Passionate®», un film documentaire qui met en lumière le programme WILD et est disponible en français, en russe, en espagnol, en arabe et en anglais avec sous-titres. Ce film sert à informer d'autres organisations de leadership et de développement sur les besoins de formation, les stratégies et les problèmes des femmes avec handicap.

### Plus sûres d'elles

Passant par ces nombreuses voies, les femmes du projet WILD se forment et se posent à la fois des défis à elles-mêmes et aux autres. Elles font des présentations lors de conférences internationales, déposent leur dossier pour recevoir des bourses d'étude et améliorer leur niveau de formation et se mettent en relation avec des organisations internationales de développement pour planifier des projets intégrés. Elles quittent les Etats-Unis pleines de motivation avec la volonté ferme d'améliorer le niveau de connaissances au sein de leurs propres communautés. Les femmes ayant pris part au programme WILD incarnent la devise de MIUSA «Loud, Proud and Passionate®» (femmes qui n'ont pas peur de s'exprimer, sont fières d'elles-mêmes et défendent leur cause avec passion).

Susan Sygall\*

Pour de plus amples informations

[www.miusa.org](http://www.miusa.org)

\* Susan Sygall faisait partie des 1000 femmes nommées pour le Prix Nobel de la Paix 2005 et a été lauréate du Mac Arthur Fellowship en 2000.

Wege in die Selbstständigkeit

## «Meine Tochter bestimmt»

Anlässlich der Tagung «behindert – selbstbestimmt – selbstständig» von Agogis/Insos von Ende Mai in St. Gallen erzählt Elisabeth Metger von ihren Erfahrungen als Mutter einer geistig behinderten Tochter und wie diese vom Projekt Assistenzbudget profitieren kann.

■ Elisabeth Metger, die Mutter der 23-jährigen Stefanie, ist gelernte Krankenschwester und eine bewundernswerte Frau. Bis zur Heirat mit Herrn Metger (Stützpunktleiter des Assistenzbudgets) vor 5 Jahren war sie alleinerziehend und die letzten 20 Jahre rundum für ihre geistig behinderte Tochter Stefanie und ihren 25-jährigen Sohn da. Stefanie hat eine seltene Erbkrankheit, das sogenannte William-Beuren-Syndrom, das eine Betreuung rund um die Uhr nötig macht. Stefanie braucht Hilfe bei alltäglichen Verrichtungen, in der Freizeit und bei sozialen Kontakten. «Das Assistenzbudget ist eine riesige Erleichterung für mich nach 20 Jahren unbezahlten Arbeitens, einer Dreifachbelastung als berufstätige Frau, Betreuerin meiner behinderten Tochter und des Haushaltes. Ich war kurz vor dem Burnout», resümiert Frau Metger.

### Assistentin der eigenen Tochter

«Seit ich als Assistentin meiner Tochter arbeite, habe ich endlich auch mal Zeit für meine Bedürfnisse.» Wie das? Mit dem Assistenzbudget von 2000 Franken im Monat kann Frau Metger 70 Stunden Betreuung für Stefanie organisieren. Diese teilt sie sich zusammen mit drei anderen Frauen. «Die Alternative wäre ein teurer Heimplatz gewesen oder ein Internat. Für unsere Familie ein Albtraum. Stefanie wäre vor Heimweh krank geworden, wenn sie nur jedes dritte Wochenende hätte nach Hause gehen können», sinniert Frau Metger, nachdem sie mehrere Heime abgeklappert und die Konditionen erfahren hat. «Es war wie eine glückliche Fügung – das Assistenzbudget, etwas, was meiner Tochter entspricht und hinter dem auch ich voll stehe. So kann ich 60 Prozent in einer Demenzgruppe arbeiten und dank dem



«Das Assistenzbudget ist eine Erleichterung.»

Assistenzbudget rund 25 Stunden monatlich meine Tochter betreuen.» Stefanie arbeitet 4,5 Tage im Beatusheim in Seuzach, wo sie sich in der Lingerie und im Textilatelier nützlich macht. Stefanie hat sich gut eingelebt und ist mit der neuen Situation rundum zufrieden.

Am Morgen kommt die Betreuerin Hanna um 7 Uhr und weckt Stefanie. Nach dem Zmorge kontrolliert sie, ob Stefanies Kleider sauber sind, und leitet sie beim Duschen an, Kämmen und Zähneputzen folgen. Stefanie kennt die Uhrzeit nicht, Hanna übernimmt das Zeitmanagement und sorgt dafür, dass Stefanie pünktlich um 8 Uhr in den Behindertenbus steigt, der sie zum Beatusheim bringt. Zweimal die Woche kochen die Betreuerin und Stefanie zusammen. Um 17 Uhr kehrt Stefanie nach Hause und geht mit Hanna auch gerne mal raus auf ein Bänkli im Quartier, dann schauen die beiden gemeinsam einen Film oder machen ein Puzzle. Um 20.30 Uhr ist Stefanie müde und schickt Hanna nach Hause. In der Freizeit ist Stefanie aktiv in der Pfadi, wo sie ca. jeden zweiten Samstag verbringen kann. Für die Hin- und Rückfahrt benötigt sie Betreuung, ebenso, wenn sie einmal pro Monat ihren Vater besucht.

### Zukunft von Stefanie

«In etwa zwei Jahren gäbe es allenfalls für Stefanie die Option, in eine Wohngruppe im Beatusheim zu ziehen. Das wäre ein weiterer Schritt in die Selbstständigkeit»,

erklärt Frau Metger und fügt hinzu: «Vielleicht gibt es dort ja auch einen hübschen jungen Mann, gäll, Stefanie.» Diese schmunzelt verlegen.

Auf jeden Fall hat Stefanie enorm profitiert vom Assistenzbudget, sie konnte weiter zuhause leben und erwachsen werden, wurde selbstständiger und gewann mehr Selbstvertrauen. Die Lebensqualität der Familie Metger hat sich enorm gebessert. «Die Betreuenden von Stefanie haben eine grosse Verantwortung, sind auch in intime Aufgaben eingebunden, was ein grosses Vertrauen voraussetzt», meint Frau Metger. «Ich musste lernen loszulassen und weiss meine Tochter dank Assistenzbudget gut betreut. Die Administration für die Abrechnung erledigt mein Mann.»

Zu hoffen ist, dass das Assistenzbudget vom Pilotversuch zur Realität wird und Menschen wie Stefanie und ihrer Familie ein gutes Leben ermöglicht im Sinn des Tagungsmottos «behindert – selbstbestimmt – selbstständig».

Gabriella Wiss

### Weitere Infos

[www.assistenzbudget.ch](http://www.assistenzbudget.ch)  
[www.fassis.net](http://www.fassis.net)

Les chemins vers l'autonomie

## «Ma fille décide»

**En marge du congrès «handicapé – autonome – indépendant» organisé à Saint-Gall le 29 mai 2008 par Agonis/Insos, Elisabeth Metger témoigne de son expérience de mère d'une fille handicapée mentale bénéficiaire du projet de budget d'assistance.**

■ Elisabeth Metger est une infirmière expérimentée et une femme admirable. Avant son mariage il y a 5 ans avec M. Metger, directeur d'un office de gestion du budget d'assistance, c'est seule qu'elle a éduqué son fils et sa fille. Cette dernière, Stefanie, aujourd'hui âgée de 23 ans, est handicapée mentale: elle a une maladie héréditaire rare, le syndrome de William-Beuren, qui implique qu'elle doit être assistée en permanence. Stefanie a besoin d'aide pour les choses du quotidien, mais aussi dans les loisirs et les contacts sociaux. «Le budget d'assistance est un énorme soulagement. Après 20 ans de travaux non rémunérés et une triple activité – professionnelle, de surveillance de ma fille et de travaux ménagers –, j'étais proche du burn-out», confie Elisabeth Metger.

### Assistante de sa propre fille

«Depuis que je travaille comme assistante de ma propre fille, j'ai enfin un peu de temps pour moi.» Avec un budget d'assistance de 2000 francs par mois, M<sup>me</sup> Metger peut organiser 70 heures de prise en charge

de Stefanie, qu'elle partage avec trois autres femmes. «L'alternative était un home coûteux ou l'internat. Le cauchemar pour notre famille! En ne pouvant rentrer au domicile que tous les trois week-ends, Stefanie serait très vite tombée malade à cause du mal de la maison», juge Elisabeth Metger, qui s'est renseignée sur les conditions d'admission de plusieurs homes. «Le budget d'assistance a été une véritable chance: c'est quelque chose qui correspond à ma fille et qui me convainc totalement. Je peux travailler à 60% dans un groupe de personnes démentes et grâce au budget d'assistance prendre ma fille en charge environ 25 heures par mois.»

Stefanie travaille 4,5 jours au Beatusheim de Seuzach: elle s'y rend utile dans la section lingerie et à l'atelier de textile. Bien intégrée, Stefanie est entièrement satisfaite de la nouvelle situation.

Le matin vers 7 heures arrive l'assistante Hanna, qui réveille Stefanie. Après le petit déjeuner, elle contrôle si les habits de Stefanie sont propres et l'accompagne à la douche, qui précède le brossage des cheveux et le lavage des dents. Stefanie ne sait pas lire l'heure et c'est donc Hanna qui gère le temps, afin que Stefanie monte à 8 heures précises dans le bus pour handicapés qui l'emmène au Beatusheim. Deux fois par semaine, l'assistante et Stefanie cuisinent ensemble. A 17 heures, Stefanie rentre à la maison et se rend volontiers sur

un banc du quartier avec Hanna. Ensuite, elles regardent un film ou font un puzzle. Vers 20h30, Stefanie est fatiguée et envoie Hanna à la maison. Dans son temps libre, Stefanie passe deux samedis par mois chez les scouts SMT et rend visite une fois par mois à son père. Dans les deux cas, elle a besoin d'assistance pour les déplacements.

### Le futur de Stefanie

«Dans environ 2 ans, Stefanie aura l'option d'aller habiter avec un groupe au Beatusheim, ce qui serait un pas supplémentaire vers son autonomie», raconte Elisabeth Metger, avant d'ajouter: «Et peut-être qu'il y aura là-bas un beau jeune homme, n'est-ce pas Stefanie?» Cette dernière sourit, embarrassée. Dans tous les cas, Stefanie a énormément profité du budget d'assistance, qui lui a permis de rester à la maison et de devenir adulte et davantage indépendante, tout en gagnant en assurance. Quant à la qualité de vie de la famille Metger, elle s'est nettement améliorée. «Les assistantes de Stefanie ont une grande responsabilité et règlent également des questions intimes, ce qui suppose une grande confiance, explique M<sup>me</sup> Metger. J'ai dû apprendre à lâcher prise, et je sais que ma fille est en de bonnes mains, grâce au budget d'assistance. Pour ce qui est de l'administratif, c'est mon mari qui s'en occupe.» Il reste à espérer que le projet de budget d'assistance, actuellement en phase de test, deviendra réalité, afin que des personnes comme Stefanie et sa famille puissent avoir une meilleure vie, dans l'esprit de ce qui a été discuté lors du congrès «handicapé – autonome – indépendant».

Gabriella Wiss

Photo: Gabriella Wiss



«J'ai enfin un peu de temps pour moi»

### Pour de plus amples informations

[www.budgetassistance.ch](http://www.budgetassistance.ch)  
[www.fassis.net](http://www.fassis.net)

Christophe Darbellay

## «Die Sozialpolitik ist kein Selbstbedienungsladen»

Der Walliser Christophe Darbellay, Präsident der Christdemokratischen Partei und Nationalrat, gilt als Jungstar der Schweizer Politik. Er mache «einen harten Job», wie er selbst sagt, und räumt ein, dass sich die CVP noch stärker für Familien mit behinderten Kindern engagieren könnte.

■ *Procap Magazin: Die CVP bezeichnet sich selbst als «liberal-sozial». Ist Ihnen einer der beiden Begriffe wichtiger?*

Christophe Darbellay: Die beiden Begriffe widersprechen sich nicht. Ich denke, dass gute Sozial-, Familien- und Umweltpolitik nur mit einer funktionierenden Wirtschaft möglich sind – und dass man erst Vermögen aufbauen muss, bevor man Geld ausgeben kann. In der Schweiz kann man nicht einfach bloss Geld drucken: Es braucht wirtschaftlichen Wohlstand, damit Steuereinnahmen fließen und die Politik Prioritäten festlegen kann.

*Ist es manchmal nicht schwierig, sich in der Mitte zu positionieren – bedrängt von allen Seiten?*

Nein, denn das Volk ist intelligent und fähig, allen Faktoren Rechnung zu tragen. Und ich bin der Meinung, man müsse nicht von einer Idee besessen oder radikal sein, um Politik zu machen. Ich hatte schon immer grosse Mühe mit Menschen, für die es nur Schwarz oder Weiss gibt, die entweder einen starken oder einen schwachen Staat wollen. Ideal wäre, wenn in diesem Land niemand den Staat brauchte. Aber natürlich gibt es auch Schwächere, die – vorübergehend oder langfristig – Schwierigkeiten haben und um die wir uns kümmern müssen. Klar ist, dass Gesundheit, Bildung oder Sicherheit nicht privatisiert werden können. Es ist die Aufgabe der Politik, soziale Gerechtigkeit zu schaffen und jedes Mitglied dieser Gesellschaft zu respektieren.

*Als Nationalrat haben Sie schon zahlreiche Vorstösse eingereicht, aber keiner bezog sich auf das Thema Behinderung. Interessieren Sie sich nicht dafür?*

Doch, das Thema interessiert mich: Ich



Christophe Darbellay

Foto: Heike Grasser/Ex-press

unterstützte schon oft Behindertenorganisationen und nahm an verschiedenen Veranstaltungen teil. Aber sie haben Recht: Das Thema kam in meinen parlamentarischen Vorstössen nicht vor. Man wirft mir zwar oft vor, dass ich zu viele Themen behandle – aber offensichtlich fehlt eines! (lacht)

*Ist im Grossen und Ganzen alles zum Thema Gleichstellung von Menschen mit Behinderung gesagt?*

Es wurde viel gesagt, aber wenig getan. Viele in meiner Familie engagieren sich stark für die Interessen Behinderter. Was Integration, Chancengleichheit oder hindernisfreies Bauen betrifft, gibt es aber noch sehr viel zu tun. Ein anderer Punkt ist unangebrachtes Mitleid: Es wäre sinnvoller, man würde diese Energie verwenden, um den Betroffenen wirklich zu helfen.

*Die CVP sagt von sich selbst, eine Familienpartei zu sein. Aber Familien mit behinderten Kindern werden im Parteiprogramm nicht erwähnt. Für Eltern ist es jedoch immer schwieriger, ein behindertes Kind grosszuziehen.*

Selbst wenn man von einer Institution unterstützt wird, ist es eine beachtliche Leistung, ein behindertes Kind grosszuziehen. Diese Eltern müssen prioritär unterstützt werden. Wir sprechen im Programm zwar nicht von ihnen, aber auch andere Familienformen werden nicht explizit erwähnt – die Familie, wie wir sie im traditionellen Sinne verstehen, trifft in der Schweiz nur auf 30 Prozent der Fälle zu. Aber wir müssen uns um alle Familien kümmern. Vielleicht sollten wir tatsächlich etwas mehr an die Familien mit einem behinderten Kind denken.

*Ihre Partei will die Sozialversicherungen mit dem Slogan «keine Leistung ohne Gegenleistung» reformieren. Jeder Sozialhilfeempfänger soll an Programmen zur Wiedereingliederung teilnehmen oder Arbeiten verrichten, die der Allgemeinheit dienen. Ist das nicht etwas demagogisch?*

Ich denke nicht. Eine Gegenleistung würde nur dann gefordert, wenn die Person sie auch erbringen kann – bei gewissen Krankheiten oder schweren Behinderungen ist das nicht der Fall. Im Bereich der Arbeitslosenversicherung und der Sozialhilfe gibt es



viele, die nichts lieber möchten, als Anerkennung zu erhalten und eine gewisse Würde zu bewahren. Sie erhalten etwas, so wie es unsere Sozialpolitik vorsieht, und im Gegenzug erbringen sie im Rahmen ihrer Möglichkeiten eine Leistung. Natürlich ist dies viel einfacher, wenn es der Wirtschaft gut geht und die Arbeitslosigkeit tief ist.

*Ihre Ausführungen sind differenziert. Aber wenn man das Parteiprogramm der CVP liest, klingen die Gegenleistungen wie Strafen. Wollen Sie den Missbrauch im Stile der SVP anprangern?*

Keineswegs. Unsere Partei setzt sich für Werte ein. Wir wollen eine starke Sozialpolitik und keinen Selbstbedienungsladen. Negative Anreize müssen bekämpft werden. Ich erinnere mich an eine Zeit, als es noch recht einfach war, vom System zu profitieren und sich ein schönes Leben zu machen. Das war inakzeptabel. Es geht nicht darum, jemanden zu verhätscheln, sondern darum, gesunden Menschenverstand walten zu lassen.

*Sie unterstützten die 5. IV-Revision. Sind Sie immer noch davon überzeugt, dass das richtig war?*

Lässt man die IV Konkurs machen, würde man den Leuten, die sie wirklich brauchen, einen schlechten Dienst erweisen. Die heutigen IV-Bezüger sind nicht mehr vorwiegend 55-jährige Bauarbeiter, die einen Unfall hatten, sondern Menschen zwischen 25 und 40 Jahren. Und wenn man nichts unternimmt, bleiben sie bis an ihr Lebensende bei der IV. Man muss diese Fälle frühzeitig erkennen und sich um sie kümmern. Sie sollten, so weit möglich, weiterbeschäftigt werden oder wieder in die Arbeitswelt integriert werden. Bis jetzt liess man diese Personen während ein bis zwei Jahren im Stich, bevor man ihnen eine Rente ausrichtete. Denn nach so langer Zeit sind die Chancen einer Wiedereingliederung gering. Aber klar ist: der Erfolg dieser Revision hängt auch vom Engagement der Wirtschaft ab. Bleibt die Frage der Finanzierung. Die CVP sagte stets, dass die 5. IV-

Revision unbedingt eine Zusatzfinanzierung braucht. Diese Idee blockieren momentan diejenigen, für die es nur Schwarz oder Weiss gibt. Das ist verantwortungslos.

*In ihrem Parteiprogramm erklärt die CVP, dass Arbeitgeber belohnt werden sollen, die «im Bereich der beruflichen Eingliederung Verantwortung zeigen». Wie sollen sie konkret belohnt werden?*

Es könnte beispielsweise eine Art Steuererleichterung sein. Ich stelle fest, dass es in der Schweiz viele engagierte Arbeitgeber gibt, die nicht dem Klischee der Boulevardpresse entsprechen: Sie übernehmen im sozialen Bereich ihre Verantwortung. Zudem sieht die 5. IV-Revision bereits Elemente vor, dank denen während eines bestimmten Zeitraums der Lohn für eine wiedereinzugliedernde Person teilweise oder gar ganz übernommen werden kann. Ich kenne Arbeitgeber, die dies taten und erkannten, dass die Mitarbeiter dem Unternehmen einen Nutzen bringen. In diesem Sinne ist der Begriff «Belohnung» zu verstehen. Anreize bringen hier mehr als Bestrafungen.

*Sie sind Walliser und Ihr Kanton nimmt am Projekt «Assistenzbudget» teil. Was halten Sie davon?*

Ich finde das Projekt grossartig. Es weckt das Verantwortungsbewusstsein der behinderten Menschen und zeigt, dass sie auf eigenen Füüssen stehen können. Indem man die Unabhängigkeit dieser Menschen fördert, setzt man ein starkes Signal. Das Prinzip der Entscheidungsfreiheit ist deshalb sehr wichtig. Zudem sollte grundsätzlich auch das Problem der Bürokratie angegangen werden. Doris Leuthard erzählte mir von einem Freund, der eine Behinderung hat und einen neuen Bürostuhl brauchte. Er fand ein passendes Modell, aber die IV wollte ihm den Stuhl nicht vergüten, obwohl er drei Mal weniger kostete als der Stuhl, den die IV vorschlug! Das ist unglaublich.

*Die CVP war gegen den Verfassungsartikel zur Krankenversicherung, über den wir am 1. Juni abgestimmt haben.*

Die Partei hatte gewisse Vorbehalte, da die Krankenkassen dadurch mehr Macht erhalten hätten. Ohne den Versicherern gegenüber misstrauisch sein zu wollen, kann man sagen, dass das Vertrauen in ein politisches Organ – das aus demokratisch rechtmässig gewählten Personen zusammengesetzt ist – wichtiger ist, als das Vertrauen in eine Krankenkasse. Die CVP ist auch der Meinung, dass die Gesundheit nicht ein Markt ist wie jeder andere: Man kann nicht alles auf Angebot und Nachfrage reduzieren. Aber dennoch ist es unbedingt notwendig, die Krankenkassen zu reformieren, damit die Kosten nicht explodieren. Der nicht sehr stichhaltige Verfassungsartikel ist einzig eine Antwort auf die SVP-Initiative, die keine gute Lösung war.

*Zum Schluss: Ist Ihre Jugend – Sie sind 37 Jahre alt – ein Trumpf in Ihrem Job?*

Dieser Vorteil wird langsam schwächer: Mit einem solchen Job wird man von Tag zu Tag älter. (lacht) Ausserdem haben es uns die anderen Parteien nachgemacht: Sie erkannten, dass ein junger Präsident durchaus interessant ist. Es ist auch eine Frage der Verfügbarkeit und der Energie, denn es ist ein harter Job. Die Jugend ist ein Trumpf, den man nicht lange ausspielen kann: Man verzeiht uns nicht viel.

---

Samuel Schellenberg

Christophe Darbellay

## «Une politique sociale, pas un self-service!»

**Jeune premier de la politique suisse, le Valaisan Christoph Darbellay, président du parti démocrate-chrétien et conseiller national, estime qu'il fait «un job de fou». Et concède que le PDC pourrait s'engager davantage pour les familles avec enfants handicapés.**

■ *Magazine Procap: Le PDC se présente comme «libéral et social». Vous-même, avez-vous une préférence?*

Christophe Darbellay: Il n'y a pas à mettre en opposition ces deux termes. Je pense qu'on ne peut pas faire une bonne politique sociale, familiale et environnementale sans une économie qui fonctionne – et qu'il faut d'abord créer la richesse avant de la dépenser. Faire marcher la «planche à billets», ça n'existe pas en Suisse. Il faut donc qu'il y ait une prospérité économique, ce qui permet d'encaisser des impôts et de fixer des priorités politiques.

*N'est-ce pas compliqué parfois de se positionner au centre, tirillé de toute part?*

Non, parce que la population est intelligente, capable de faire la part des choses – et j'estime qu'on peut faire de la politique sans être un monomane ou un extrémiste. J'ai toujours détesté ceux qui ne voient le monde qu'en blanc et noir, le tout à l'Etat ou l'Etat insignifiant.

L'idéal serait de n'avoir dans notre pays que des gens qui n'ont pas besoin de l'Etat. Mais on sait qu'il y a aussi des personnes plus faibles, qui ont des difficultés – passagères ou à long terme – et dont on doit s'occuper. Or on sait que la santé, l'école ou la sécurité ne sauraient être privatisés. Créer une forme de justice sociale et avoir du respect pour chacun des membres de cette société: voilà le rôle de la politique.

*Au Conseil national, vous êtes l'auteur de nombreuses interventions, mais celles-ci n'ont jamais porté sur le sujet du handicap. C'est une thématique qui ne vous intéresse pas?*

Si, elle m'intéresse: j'ai très souvent été à l'écoute des associations pour handicapés

et j'ai participé à leurs manifestations. Mais vous avez raison: ce n'est pas un sujet qui figurait dans mes interventions parlementaires. Remarquez, on me reproche volontiers de traiter trop de sujets – or visiblement, il en manquait un! (Rires)

*D'une manière générale, est-ce que tout est dit en matière d'égalité des personnes handicapées?*

On a beaucoup dit, mais pas fait tant que cela. De nombreuses personnes dans ma famille sont très engagées dans le domaine du handicap, or il ressort qu'il reste encore énormément à faire en matière d'intégration, d'égalité des chances ou d'élimination des barrières architecturales. Sans oublier la pitié mal placée: on ferait mieux d'utiliser cette énergie pour aider véritablement les personnes concernées.

*Votre parti, par définition, soutient les familles. Mais il est une catégorie qui n'est pas mentionnée dans le programme du PDC: les couples avec enfants handicapés. Pourtant, il est de plus en plus compliqué pour des parents d'élever des enfants avec un handicap.*

Même avec l'aide d'une institution, élever un enfant handicapé est un engagement considérable: ces parents-là doivent avoir un soutien prioritaire. On n'en a pas parlé dans le programme, mais il y a d'autres types de familles que nous n'avons pas nommées expressément – la famille telle qu'on l'entend traditionnellement ne concerne que le 30% des cas en Suisse, mais nous devons nous occuper de toutes les familles. Peut-être qu'en effet, nous devrions penser un peu plus à ces familles avec un enfant handicapé.

*Pour réformer les assurances sociales, votre parti dit «Pas de prestation sans contrepartie»: chaque personne recevant de l'aide sociale devrait s'engager dans un programme de réinsertion ou faire des travaux d'utilité publique. C'est un peu démagogique, non?*

Je ne crois pas. La contrepartie n'interviendrait que dans le cas où la personne

peut la fournir – ce qui n'est pas le cas avec certaines maladies ou handicaps très lourds. Dans les domaines de l'assurance chômage et de l'aide sociale, de nombreuses personnes ne demanderaient pas mieux que d'être reconnues et d'avoir une certaine dignité. On leur donne quelque chose, comme le prévoit notre politique sociale, et en contrepartie elles offrent une prestation, dans toute la mesure de leurs possibilités. Bien entendu, c'est plus facile lorsque la conjoncture est bonne, avec peu de chômage.

*Là, votre propos est nuancé. Mais lorsqu'on lit le programme du PDC, ces mesures de contreparties sonnent comme des punitions... Comptez-vous entonner le refrain des «abus», comme l'UDC?*

Pas du tout. Nous sommes un parti qui défend des valeurs et nous voulons une politique sociale, mais pas un self-service. Il faut combattre les incitations négatives. Je me souviens d'une époque où il était assez facile de profiter du système et d'avoir la belle vie. Ça n'était pas acceptable. Ce n'est pas une question de broser les gens dans le sens du poil mais de bon sens.

*Vous avez soutenu la 5<sup>e</sup> révision de l'assurance invalidité. Vous restez convaincu que c'était le bon choix?*

Laisser l'AI faire faillite serait rendre un bien mauvais service aux personnes qui en ont vraiment besoin. Aujourd'hui, plutôt que des accidentés de chantier de 55 ans, ce sont des personnes entre 25 et 40 ans qui rejoignent l'AI – et qui y resteraient jusqu'à la fin de leur vie si on ne faisait rien. Il faut détecter ces cas de manière précoce et s'en occuper – dans la mesure du possible essayer de les maintenir ou de les réintégrer dans le monde professionnel. Jusqu'ici, on laissait ces personnes en plan pendant un ou deux ans avant de leur verser une rente; or au bout d'un tel délai, les possibilités de réintégration sont moindres. Mais il faut être clair: le succès de cette révision dépendra aussi de l'engagement de l'économie. Reste la question



Foto: Heike Crasser, Ex-press

Christophe Darbellay

du financement: le PDC a toujours dit que cette 5<sup>e</sup> révision doit être accompagnée d'un financement complémentaire. Or il y a aujourd'hui un blocage, provoqué par ceux qui voient le monde en blanc et noir. C'est irresponsable.

*Dans son programme politique, le PDC explique qu'il faut récompenser les employeurs qui «assument leur responsabilité en matière de réinsertion professionnelle». Concrètement, comment les récompenser?*

Ce pourrait être une question de fiscalité. Je constate qu'il y a dans ce pays des employeurs très engagés, loin des clichés que véhicule la presse de boulevard: ils prennent leurs responsabilités en matière sociale. D'ailleurs, la 5<sup>e</sup> révision de l'AI comprend déjà des éléments qui permettent de prendre en charge une partie ou même la totalité du salaire d'une personne que l'on souhaite réintégrer, pendant une période donnée – je connais des patrons qui l'ont fait et qui se sont rendu compte que ces employés apportent un plus à l'entreprise. C'est dans le sens de telles mesures qu'on doit comprendre cette notion de «récompense». Dans ce domaine, il vaut mieux inciter que punir.

*Vous êtes Valaisan et votre canton participe au projet de «budget d'assistance». Qu'en pensez-vous?*

Je trouve la formule excellente. Le projet permet de responsabiliser les personnes handicapées, de démontrer qu'elles sont tout à fait capables de se prendre en charge. Favoriser cette autonomie est un signal fort que l'on donne: ce principe du libre choix est donc très important. D'une manière générale, il faudrait aussi régler le problème de certaines lourdeurs bureaucratiques. Doris Leuthard m'a raconté le cas d'un ami en situation de handicap, qui avait besoin d'une nouvelle chaise de bureau. Il avait trouvé un modèle qui lui convenait très bien, mais l'AI ne voulait pas la rembourser, alors qu'elle coûtait trois fois moins cher que celle qu'on lui proposait! C'est abracadabrant.

*Le 1<sup>er</sup> juin, le PDC s'est opposé à l'article constitutionnel sur l'assurance maladie.*

Le parti a affiché une certaine réticence vis-à-vis du pouvoir qu'on aurait donné aux caisses maladies. Sans faire preuve de défiance à l'encontre des assureurs, on peut tout de même dire que la confiance pour l'autorité politique – composée de per-

sonnes élues, avec une légitimité démocratique – est plus importante que celle qu'on peut accorder aux caisses maladies. Ensuite, le PDC estime que la santé n'est pas un marché comme les autres: on ne peut pas tout réduire au principe de l'offre et de la demande. Il n'empêche: on doit impérativement poursuivre les réformes dans le domaine de l'assurance maladie, pour ne pas laisser exploser la facture – mais cet article constitutionnel quelque peu bancal n'est qu'une réponse à l'initiative de l'UDC, qui n'était pas la bonne solution.

*Pour terminer: votre jeunesse – vous avez 37 ans – est-elle un atout, pour un poste comme le vôtre?*

Disons que cet atout est en train de disparaître: avec un job comme celui-ci, on vieillit de jour en jour (rires). Surtout, les autres partis nous ont imités: ils ont vu que c'est intéressant d'avoir un président jeune. C'est aussi une question de disponibilité et d'énergie, car c'est un job de fou. La jeunesse est un atout qui passe assez vite: on ne nous pardonne pas grand chose.

---

Samuel Schellenberg

Christophe Darbellay

## «La politica sociale non è un self-service!»

Giovane protagonista della politica svizzera, presidente del partito popolare democratico e consigliere nazionale vallesano, Christoph Darbellay ci parla del suo lavoro e ammette che il PPD potrebbe impegnarsi maggiormente a favore delle famiglie con figli disabili.

■ *Il magazzino di Procap: Il PPD si presenta come «liberale e sociale». Lei ha una preferenza?*

Christophe Darbellay: Questi due termini non vanno contrapposti. A mio avviso non si può fare una buona politica sociale, familiare e ambientale senza un'economia forte. Non va dimenticato che la ricchezza bisogna crearla prima di spenderla. E dato che i soldi non cadono dal cielo, è necessaria una prosperità economica, che consenta di incassare imposte e fissare priorità politiche.

*Non è complicato certe volte posizionarsi al centro, pressati da ogni parte?*

No, perché la popolazione è intelligente ed è in grado di valutare le diverse situazioni. E considero che si possa fare politica senza essere monomaniaci o estremisti. Non ho mai sopportato chi vede il mondo solo bianco o solo nero. Lo Stato su tutto o lo Stato inesistente.

L'ideale sarebbe avere nel nostro paese solo persone che non hanno bisogno dello Stato. Ma sappiamo che ci sono persone più deboli, con difficoltà, passeggiare o durature, di cui dobbiamo occuparci. Privatizzare la sanità, la scuola o la sicurezza sarebbe impossibile. Il ruolo della politica è quello di creare una forma di giustizia sociale e di promuovere il rispetto per tutti i membri della società.

*Nei numerosi interventi che lei presenta in Consiglio nazionale non ha mai affrontato il tema dell'handicap. Non le interessa?*

Certo che mi interessa. In molte occasioni ho discusso con le associazioni di disabili e partecipato alle loro manifestazioni. Ma ha ragione: non è un argomento che ho affrontato nei miei interventi parlamentari. Pensi che mi si rinfaccia spesso di tratta-

Foto: Miriam Künzli, Ex-press



Christophe Darbellay

re troppe tematiche, ma a quanto pare me ne mancava una!

*Lei ritiene che in genere si sia detto tutto in materia di parità delle persone diversamente abili?*

Si è detto molto, ma non si è fatto abbastanza. Numerose persone della mia famiglia sono molto impegnate nell'ambito dell'handicap e constatano che resta ancora moltissimo da fare in materia d'integrazione, di pari opportunità e di eliminazione delle barriere architettoniche. Senza dimenticare il pietismo: sarebbe meglio utilizzare quest'energia per aiutare davvero chi ne ha bisogno.

*Per definizione il suo partito sostiene le famiglie. Ma c'è una categoria che il PPD non menziona affatto nel suo programma e cioè le coppie con figli disabili. Eppure per i genitori è sempre più complicato crescere figli con handicap.*

Certo, crescere un figlio disabile è un impegno considerevole anche con l'aiuto di un'i-

stituzione: questi genitori hanno diritto a un sostegno prioritario. Non ne abbiamo parlato nel programma, ma esistono altri tipi di famiglie che non abbiamo menzionato esplicitamente: ormai in Svizzera solo il 30% delle famiglie corrisponde al modello tradizionale e noi dobbiamo occuparci di tutte le famiglie. In realtà, dovremmo magari pensare maggiormente alle famiglie con figli handicappati.

*Per riformare le assicurazioni sociali, il suo partito afferma: «niente prestazioni senza contropartita». Chiunque riceva un aiuto sociale dovrebbe seguire un programma di reinserimento o svolgere lavori di utilità pubblica. Non è un po' demagogico?*

Non credo. La controprestazione interverrebbe soltanto nel caso in cui la persona sia in grado di fornirla, non se soffre di malattie o handicap gravi. Nell'ambito dell'assicurazione contro la disoccupazione e dell'aiuto sociale molti individui chiedono solo di essere riconosciuti e di poter vivere con una certa dignità. Si dà loro qualche cosa,

come previsto dalla nostra politica sociale, e in cambio si chiede loro di fornire una prestazione commisurata alle loro possibilità. Ovviamente, è più facile se la congiuntura è buona e la disoccupazione è contenuta.

*Lei adesso ha smorzato i toni, ma leggendo il programma del PPD queste controprestazioni suonano come punizioni... Pensate di intonare il ritornello degli «abusi» come fa l'UDC?*

Ovviamente no. Il nostro partito difende determinati valori e vuole una politica sociale, non un self-service. Bisogna lottare contro gli stimoli negativi. Mi ricordo di un tempo in cui era piuttosto facile approfittare del sistema e fare la bella vita. Era inaccettabile. E non è demagogia, è una questione di buon senso.

*Il suo partito ha sostenuto la 5ª revisione dell'assicurazione per l'invalidità. Resta convinto di questa scelta?*

Lasciare che l'AI fallisca significherebbe fare un pessimo favore alle persone che ne hanno veramente bisogno. Oggi, ad andare in invalidità non sono più tanto i cinquantenni che subiscono incidenti di cantiere quanto le persone dai 25 ai 40 anni e ci rimangono fino alla fine dei loro giorni se non facciamo nulla. Occorre individuare tempestivamente questi casi e occuparsene, e puntare per quanto possibile sul loro mantenimento o reinserimento nel mondo del lavoro. Finora, queste persone venivano piantate in asso per uno o due anni, prima di versare loro una rendita. E non va dimenticato che dopo tanto tempo la possibilità di reinserimento è minima. Ma è ovvio che il successo di questa revisione dipenderà anche dall'impegno dell'economia.

Resta la questione del finanziamento: il PPD ha sempre detto che questa 5ª revisione dev'essere accompagnata da un finanziamento supplementare. Oggi la situazione è bloccata a causa di coloro che vedono il mondo in bianco e nero. È un atteggiamento irresponsabile.

*Nel suo programma politico, il PPD spiega che bisogna ricompensare i datori di lavoro che si assumono le proprie responsabilità in materia di reinserimento professionale. Concretamente, come intendete ricompensarli?*

Potrebbe essere una questione di fiscalità. Nel nostro paese vi sono datori di lavoro molto impegnati che si assumono le proprie responsabilità a livello sociale e che non hanno nulla a che vedere con i luoghi comuni veicolati dalla stampa scandalistica. D'altra parte, la 5ª revisione dell'AI comprende già elementi che consentono di coprire per un determinato periodo una parte o la totalità del salario di una persona che si intende reinserire professionalmente. Conosco datori di lavoro che l'hanno fatto e che si sono resi conto che questi collaboratori apportano un plusvalore all'azienda. Questa nozione di «ricompensa» va intesa proprio nel senso di queste misure. In questo ambito è meglio incoraggiare che punire.

*Lei è Vallesano e il suo Cantone partecipa al progetto di «budget di assistenza». Cosa ne pensa?*

Trovo che sia una formula eccellente. Questo progetto permette alle persone disabili di assumersi le proprie responsabilità e di dimostrare che si sanno gestire. Favorendo questa autonomia si lancia un segnale forte. Questo principio della libera scelta è quindi molto importante.

In generale, bisognerebbe però ovviare a certe complicazioni burocratiche. Doris Leuthard mi ha raccontato il caso di un amico disabile che aveva bisogno di una nuova sedia per l'ufficio. Aveva trovato un modello adatto, ma l'AI non intendeva rimborsarglielo benché costasse tre volte meno di quello che gli veniva proposto! È assurdo.

*Il 1° giugno il PPD si è opposto all'articolo costituzionale sull'assicurazione malattie.*

Il partito ha dimostrato una certa reticenza rispetto al potere che sarebbe stato conferito alle casse malati. Senza voler diffidare

degli assicuratori, possiamo tuttavia affermare che la fiducia per l'autorità politica – composta da eletti con legittimità democratica – è più importante di quella che si può accordare alle casse malati. Il PPD ritiene inoltre che il settore della salute non sia un mercato come gli altri: non si può ridurre tutto alla legge della domanda e dell'offerta. Ciò non toglie che bisogna proseguire imperativamente le riforme nell'ambito dell'assicurazione malattie, per non far esplodere i costi. Ma questo articolo costituzionale un po' bislacco non è altro che una risposta all'iniziativa dell'UDC, che non rappresentava la soluzione ideale.

*Per concludere: la sua giovane età – 37 anni – è un vantaggio per un posto come il suo?*

Diciamo che è un vantaggio che sta scomparendo. Con un lavoro come questo s'inceppa di giorno in giorno. Notiamo soprattutto che gli altri partiti ci hanno imitati. Hanno visto che è interessante avere un presidente giovane. È anche una questione di disponibilità e di energia perché è un lavoro pazzesco. Gioventù o meno non ci si può permettere di sgarrare.

---

Samuel Schellenberg

---

Behinderung im Kurzfilm

# Authentizität statt Klischees



Bild: Procap

## BEHINDERUNG IM KURZFILM

2. INTERNATIONALES KURZFILMFESTIVAL  
19.–21. SEPTEMBER 2008, STADTKINO BASEL

**Knapp zwei Jahre nach der ersten Ausgabe des internationalen Kurzfilmfestivals findet «look & roll» vom 19. bis 21. September zum zweiten Mal statt. Veranstaltungsort ist diesmal das Stadtkino in Basel. Zentral gelegen, hindernisfrei zugänglich und als engagiertes Programm kino mit 99 Plätzen der ideale Rahmen für ein kleines Festival zu einem sehr speziellen Thema.**

■ Nach der grossartigen Resonanz, die look & roll 2006 erfahren hat, freuen wir uns in diesem Jahr über eine sehr breite Unterstützung und starke Partner. Allen voran engagiert sich der Hauptpartner Credit Suisse nicht nur finanziell, sondern auch mit vielen Freiwilligen.

Die Programmkommission mit dem Filmjournalisten Alex Oberholzer, der Regisseurin Dominique Margot und der Filmproduzentin Stella Händler hat ein Programm von 20 Beiträgen aus 11 Ländern zusammengestellt, das es der Jury schwer machen wird, die Preisträger zu küren. Um es in den Wettbewerb zu schaffen, musste ein Film Herz und Verstand anregen, authentisch sein und er durfte keine Klischees von armen, unselbstständigen, unmündigen und unfähigen Behinderten transportieren. Dank Credit Suisse stehen

erstmalig Preisgelder von gesamthaft Fr. 10 000.– für den besten (Fr. 5000.–) und zweitbesten (Fr. 2500.–) Film, sowie für dem Publikumsliebbling (Fr. 2500.–) zur Verfügung.

### Prominente Jury

In der Jury sitzen so prominente Mitglieder wie Fredi Murer, der bereits vor vielen Jahren in seinem Klassiker «Höhenfeuer» das Thema Behinderung in den Mittelpunkt gestellt hat. Auch die anderen Jury-Mitglieder leben entweder mit einer Behinderung oder kennen sich sehr gut damit aus. Allen gemeinsam ist ferner die Liebe zum Kino und grosse Erfahrung mit dem Medium Film. Ob Produzentin (Claudia Frei), Filmliebhaber (Nick Joyce, sehbehindert), Fernsehproduzent (Ewan Marshall von der BBC, körperbehindert) oder Darstellerin (Elena Wiele, körperbehindert, im Film «Körpergedächtnis») – sie alle werden im September die Qual der Wahl verspüren.

In Basel setzen sich der Verein Die Anderen, das Behindertenforum und weitere Organisationen dafür ein, dass das Kino voll wird. Das Festival beginnt am Freitag, 19. September, mit zwei Vorstellungen für Schulklassen, die gemeinsam mit dem Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverband (SBV) organisiert werden.

### Auch in Luzern und Zürich

Für alle, denen der Weg nach Basel zu weit ist, wird eine Auswahl der Filme am 27. Oktober in Zürich im Sphères und am 2. November im Stadtkino Luzern zu sehen sein: [www.lookandroll.ch](http://www.lookandroll.ch)

Zudem unterstützt der SBV das Festival finanziell. Wie erlebt man Kino und Fernsehen, wenn man keine Bilder sehen kann? Auf diese und ähnliche Fragen wird ein ganz besonderes Programm für Schüler antworten.

Am Freitagabend findet die Eröffnungsveranstaltung statt, an der der britische Schauspieler Mat Fraser, der als Contergan-Kind zur Welt kam, sich zum Thema Behinderung im Film äussern wird. Er ist auch der Protagonist des Films «Born Freak», der im Anschluss an seinen Vortrag vorgeführt wird: eine historische Reise zu den Schauplätzen der sogenannten Freak-Shows, in denen Menschen mit Behinderung (übrigens bis heute!) zur Schau gestellt werden.

---

Gerhard Protschka

Vital Aging

## Für ein bereicherndes Altern

**Warum gibt es Dreissigjährige, deren Gesundheitszustand eigentlich dem von Siebzigjährigen gleichzusetzen ist? Diese Dreissigjährigen leiden meistens an Übergewicht, Bluthochdruck und schlechter Leistungsfähigkeit und haben schon in jungen Jahren Gelenkprobleme.**

■ Was am Ende wirklich zählt, ist das biologische Alter, das Alter des Bewegungsapparates, der Organe und der geistigen Leistungsfähigkeit. Das chronologische, also rein rechnerische Alter ist nur eine Zahl. Es verrät lediglich, wie viele Kalenderjahre man schon gelebt hat, sagt aber nichts über das körperliche und geistige Befinden aus.

Wenn man jung und attraktiv ist – voll im Leben steht, dann denkt man vermutlich nicht ans Älterwerden. Aber bereits in jungen Jahren sollte man sich einen gesunden Lebensstil angewöhnen, damit er selbstverständlicher Bestandteil des Lebens wird. Und wie schaffe ich es nun, den Alterungsprozess zu verlangsamen?

### Relevante Faktoren der Langlebigkeit

Der erste wichtige Punkt ist ein gesundes Körpergewicht. Kilos kosten Jahre, denn Übergewicht ist die Quelle für viele Krankheiten und senkt die Lebenserwartung. Besonders achten muss man auf einen Fettabbau in der Bauch- und Hüftregion, denn gerade an diesen Stellen bedeutet zu viel Körperfett ein höheres Risiko für Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Der Bodymass-Index sollte unter 25 liegen.

Eine vitale, gesunde Ernährung ist ein anderes wichtiges Element. Bewegung und Ernährung sind wie Zwillinge. Eine gesunde Gewichtsreduktion ist ohne eine Ernährungsumstellung nicht möglich. Die richtige Ernährung trägt auch dazu bei, länger vital und fit zu bleiben.

Der Fettstoffwechsel sollte auch regelmässig aktiviert werden. Regelmässiges Ausdauertraining verbessert die Fähigkeit, Fett zu verbrennen. Der Fettstoffwechsel wird angekurbelt. Dazu ein wenig Kraftausdauertraining zum Muskelaufbau,



Ständige Bewegung hält fit

denn Fett wird im Muskel verbrannt. Daneben ist auch Bluthochdruck ein entscheidender Risikofaktor für Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Ideal ist ein Blutdruck unter 135 zu 85. Regelmässiges Ausdauertraining kräftigt aber auch den Herzmuskel. Ausdauertraining entlastet Herz und Gefässe. Das Blut kann viel besser in unseren Arterien fliessen. Zahlreiche Studien belegen, dass körperliches Training die Infektabwehr stärkt und das Krebsrisiko verringert.

Muskeln, Knochen und Gelenke sorgen für selbstständiges Bewegen bis ins hohe Alter. Dafür müssen sie jedoch kräftig genug sein. Kraft-, Beweglichkeits- und Koordinationsübungen verhindern Haltungsschwächen, Muskelverlust und Osteoporose. Dies wiederum schützt vor Stürzen und gefährlichen Knochenbrüchen.

Langfristiges Rauchen verringert die durchschnittliche Lebenserwartung gegenüber Nichtrauchern um etwa zehn Jahre. Rauchen erhöht den Blutdruck und ist ein wesentlicher Risikofaktor für Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Durch Rauchen wird die Haut schlechter durchblutet und altert somit rascher. Täglicher Stress kann krank machen und nachweislich die Lebenserwartung verkürzen. Ebenfalls kann Stress Auslöser für Herz-Kreislauf-Erkrankungen sein. Zu einem gesunden Körper gehört aber auch ein gesunder Geist. «Entstressen» Sie Ihr Leben! Tun Sie sich Gutes. Lernen Sie sich entspannen. Zum Beispiel an der Sonne. Etwas Sonnenlicht macht uns

fröhlich und lässt uns gesünder wirken. Ausserdem benötigt unsere Zirbeldrüse, die mit dem Hormon Melatonin den Schlaf-Wach-Rhythmus steuert, Sonnenlicht. Ein Zuviel des Guten ist allerdings schädlich, beschleunigt die Hautalterung und kann im schlimmsten Fall sogar Hautkrebs hervorrufen.

### Heute beginnen

Schlaf ist die wirksamste Massnahme zur Regeneration. Nur im Schlaf kann sich der Körper unter anderem durch die Ausschüttung von Wachstumshormonen völlig regenerieren. Schlaf kann durch nichts ersetzt werden.

Gegen ein Glas Rotwein, ein Glas Bier oder einen Verdauungsschnaps ist nichts einzuwenden. Eine kleine Menge Alkohol stimuliert sogar das Immunsystem positiv und hat wertvolle Auswirkungen auf den Zellschutz. Zu viel Alkohol beschleunigt aber den Alterungsprozess und erhöht das Risiko von Krankheiten.

Altern wird oft mit körperlichem und geistigem Verfall gleichgesetzt. Das muss aber nicht sein. Fitte Menschen gehen auch mit siebzig noch in die Berge, fahren Ski und Rad, spielen mit ihren Enkeln und bereisen die Welt. Beginnen Sie noch heute, aktiv und gesund zu leben. Es macht viel Spass, Körper und Geist jung zu halten!

Elke Brunner

Vital Aging

## Pour bien vieillir

**Pourquoi trouve-t-on des trentenaires dont l'état de santé est comparable à celui de personnes de septante ans? Ils souffrent le plus souvent de surcharge pondérale, d'hypertension et de mauvaise condition physique et ont des problèmes d'articulation alors qu'ils sont encore jeunes.**

■ Ce qui importe réellement au bout du compte, c'est l'âge biologique, l'âge de son appareil locomoteur, de ses organes et de sa performance mentale. L'âge chronologique, purement arithmétique, n'est qu'un nombre. Il dévoile simplement le nombre d'années qu'une personne a déjà vécues, mais ne dit rien sur son état de santé physique et mental.

Lorsqu'on est jeune et beau, en pleine force de l'âge, on ne pense sûrement pas à sa vieillesse. Pourtant, c'est précisément dans les jeunes années de son existence qu'il faudrait déjà s'habituer à un mode de vie sain de façon à l'intégrer naturellement dans son quotidien. Et comment réussir à ralentir le processus de vieillissement?

### Facteurs de longévité déterminants

Le premier élément important est le poids corporel, qui doit être sain. Les kilos font perdre des années, car la surcharge pondérale est à l'origine de nombreuses maladies et diminue l'espérance de vie. Il faut veiller tout particulièrement à diminuer le tissu adipeux au niveau du ventre et des hanches, car l'accumulation de graisse à ces endroits implique un risque accru de maladies cardio-vasculaires. L'indice de masse corporelle devrait être inférieur à 25.

Une alimentation saine en hygiène vitale représente un autre facteur important. L'alimentation et l'activité physique sont indissociables l'une de l'autre. Il n'est pas possible de perdre sainement du poids sans changer de régime alimentaire. Une bonne alimentation contribue aussi à rester plus longtemps en forme et à garder sa tonicité.

Le métabolisme des graisses devrait également être activé régulièrement. Le fait d'entraîner régulièrement son en-

durance améliore la capacité à brûler des graisses et stimule le métabolisme. Parallèlement, un peu d'entraînement à l'endurance de force est également recommandé pour développer ses muscles, car les cellules de graisse sont converties en muscles. De plus, l'hypertension est un facteur de risque déterminant pour les maladies cardio-vasculaires. Idéalement, la tension artérielle doit se situer entre 135 et 85. Un entraînement d'endurance régulier renforce aussi le muscle cardiaque, augmentant ainsi la force et le bon fonctionnement du cœur et des artères où le sang peut alors circuler beaucoup mieux. De nombreuses études attestent en outre que l'activité physique renforce les défenses immunitaires et diminue le risque de cancer.

Les muscles, les os et les articulations permettent de bouger et de conserver son autonomie jusqu'à un âge avancé, à condition toutefois d'être suffisamment forts. Les exercices permettant d'améliorer la force, la mobilité et la coordination empêchent les troubles posturaux, la perte de masse musculaire et l'ostéoporose, ce qui protège par ailleurs des chutes et fractures osseuses dangereuses.

L'espérance de vie moyenne d'un fidèle consommateur de tabac est de dix ans plus courte que celle d'un non-fumeur. Le fait de fumer augmente la tension artérielle et représente un facteur de risque essentiel pour les maladies cardio-vasculaires. La peau d'un fumeur est moins bien irriguée et vieillit donc plus vite. Le stress quotidien peut lui aussi rendre malade et réduire incontestablement l'espérance de vie, sans oublier qu'il peut provoquer des maladies cardio-vasculaires. Dans un corps sain, un esprit sain. «Déstressez-vous!» Menez une vie moins stressante, faites-vous du bien. Apprenez à vous relaxer, au soleil par exemple. La lumière du soleil nous rend heureux et nous fait paraître en meilleure santé. En outre, notre épiphyse ou glande pinéale, qui régit l'ensemble de nos biorhythmes (veille/sommeil) par l'hormone de la mélatonine, a besoin de la lumière du soleil pour nous mettre en phase avec

celui-ci. Néanmoins, un excès d'exposition au soleil provoque des dégâts et accélère le vieillissement de la peau. Au pire, il peut même causer le cancer de la peau.

### Commencer dès aujourd'hui

Le sommeil représente le seul vrai moyen de régénération de l'organisme. Le corps ne peut se régénérer pleinement que lors du sommeil, entre autres par la sécrétion d'hormones de croissance. Rien ne remplace le sommeil.

Pas d'objections contre un verre de vin rouge, une chope de bière ou un «schnaps» digestif. Consommé en petite quantité, l'alcool stimule même positivement le système immunitaire et a de précieux effets sur la protection cellulaire. En revanche, un excès d'alcool accélère le processus de vieillissement et augmente le risque de développer des maladies.

Le vieillissement est souvent associé à la déchéance physique et intellectuelle. Mais cela ne doit pas être une fatalité! Il y a des gens de septante ans en pleine forme qui pratiquent la randonnée dans les montagnes, font du ski et du vélo, jouent avec leurs petits-enfants et voyagent vers des destinations lointaines. Commencez dès aujourd'hui à vivre sainement et activement. Le fait d'entretenir son corps et son esprit et de les maintenir jeunes procure beaucoup de plaisir!

---

Elke Brunner

---





Zusatzfinanzierung Invalidenversicherung

## Gemeinsam die IV retten

Procap engagiert sich für eine verantwortungsbewusste Zusatzfinanzierung der Invalidenversicherung. Über die geplante Erhöhung der Mehrwertsteuer müssen Volk und Stände nun noch abstimmen. Procap ist zuversichtlich, dass durch Bündelung der Kräfte und ein breites gemeinsames Engagement eine Mehrheit der Schweizer Bevölkerung für diese wichtige Lebensgrundlage der Menschen mit Behinderung gewonnen werden kann.

■ Die Zusatzfinanzierung der Invalidenversicherung hat eine langwierige Irrfahrt durch politische Gremien hinter sich. In der Botschaft zum Geschäft 2005 war noch von einer unbefristeten Mehrwertsteuer-Erhöhung von 0,8 Prozent die Rede. Der Prozentsatz wurde inzwischen halbiert, die Erhöhung zeitlich befristet und zudem wird die IV mit einem eigenen Fonds aus der AHV ausgegliedert.

Während all dieser Diskussionen haben aber offenbar viele Parlamentsmitglieder verstanden, dass die Invalidenversicherung nicht allein mit verbalen Attacken und Sparangriffen saniert werden kann. Trotzdem: Neue Steuern und Abgaben sind unbeliebt und die Zusatzfinanzierung ist über eine Erhöhung der Mehrwertsteuer geplant. Das wird ohne Zweifel harte politische Diskussionen und eine sehr umkämpfte Volksabstimmung nach sich ziehen.

### Invalidenversicherung in Gefahr

Procap hat sich – damals noch als Schweizerischer Invalidenverband – aus Überzeugung für die Einführung der Invalidenversicherung stark gemacht. Heute ist dieses wichtige Sozialwerk in schwerer finanzieller Notlage, Sanierung und Sicherung sind dringend notwendig. Procap ist wieder gefordert und wird sich engagieren.

Die Invalidenversicherung bedeutet für die Betroffenen eine bescheidene Lebensgrundlage. Diese Grundlage ist in Gefahr und die Betroffenen sehen sich mit einer weiteren politischen Schlammschlacht konfrontiert. Ja, man kann sogar sagen: Die



Foto: Urs Keller, Express

Geld in Sicht?

### Die IV retten!

Procap lanciert zusammen mit anderen Behindertenorganisationen eine Kampagne für die Zusatzfinanzierung der Invalidenversicherung. Bitte unterstützen Sie uns mit dem Einzahlungsschein in der Heftmitte. Herzlichen Dank!

Invalidenversicherung, eines unserer grossen und wichtigen Sozialwerke, steht unter Dauerbeschuss, denn mit der 6. IV-Revision liegt der nächste, sehr einschneidende Sparangriff schon bereit. Procap weiss, dass es nun um die Substanz geht und dass die Betroffenen jetzt Solidarität ganz besonders nötig haben.

### Betroffene brauchen unser Engagement

Die Betroffenen und unsere Mitglieder erwarten zu Recht, dass sich alle Behindertenorganisationen, aber auch alle Parteien und Gruppierungen mit Verantwortungsbewusstsein für die Zusatzfinanzierung stark machen. Denn nur eine sichere und stabile Invalidenversicherung bedeutet für

die Betroffenen diese so notwendige und gleichzeitig doch bescheidene Lebensgrundlage.

Deshalb gilt es nun, gemeinsam die Invalidenversicherung zu retten. Mit politischem Einsatz und Interessenvertretung, mit Information und Sensibilisierung, mit Unterstützung auf allen Ebenen und mit Engagement in der anstehenden Abstimmungskampagne.

---

Martin Boltshauer, Leiter Rechtsdienst

---

Schweiz im Umbruch

## Verantwortung statt Polemik

**Sozialpolitisch herrscht momentan keine Ruhe in der Schweiz. Gerade jene Themen, die Menschen mit Behinderung treffen und betreffen, sind im Umbruch und viel im Gespräch. Eine sozialpolitische Rundschau.**

■ In der Schweizer Sozialpolitik ist im Moment einiges in Bewegung: Umsetzung der 5. IVG-Revision, Abstimmung über den Gesundheitsartikel, Gleichstellungsgesetz, UNO-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung – dazu die Umsetzung des NFA (Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Bund und Kantonen) in den Kantonen, die 6. IV-Revision in der Hinterhand von Sozialabbau-Politikern und die Unsicherheit über die Zusatzfinanzierung der Invalidenversicherung.

Die grundsätzlichen und vordringlichsten Aufgaben in der Behindertenpolitik liegen ganz oben auf dem Pendenzenberg:

- Die Invalidenversicherung muss saniert und ihre Finanzierung gesichert werden.
- Arbeitsplätze für Behinderte sind zu fördern.
- Das Behindertengleichstellungsgesetz ist umzusetzen.

### Politik hat versagt

Die nationale Politik hat in der Behindertenpolitik in den letzten Jahren versagt. Die Polemik rund um das Thema «Scheininvaliden» hatte eine schmerzliche Stigmatisierung von Menschen mit Behinderungen zur Folge. Politik und Wirtschaft fordern lauthals «Arbeit vor Rente» und sind nun gefordert, dieser Forderung selber auch Folge zu leisten. Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen sind zu schaffen und politisch zu fördern, bei Unfall und Krankheit ist darauf zu achten, dass die betroffene Person ihre Arbeitsstelle wenn immer möglich behalten kann. In diesem Bereich haben Politik und Wirtschaft noch viele Hausaufgaben nicht gemacht. Dabei ist gerade die Integration ein wichtiger Bestandteil, um die IV finanziell zu entlas-

Foto: Urs Keller, Ex-press



ten. Die Sanierung der IV ist dringend notwendig. Als eines unserer wichtigsten Sozialwerke hat die IV viel zum sozialen und solidarischen Image der Schweiz beigetragen. Das Parlament hat in der letzten Legislatur mit Grabenkämpfen und Machtspielen dazu beigetragen, dass die immensen Schulden der IV jährlich noch weiter ansteigen. Jetzt ist die Sanierung fällig, die Finanzierung über die Mehrwertsteuer wird Abhilfe schaffen.

### Vieles im Argen

Das Behindertengleichstellungsgesetz (BehiG) ist seit 2004 in Kraft, seine Umsetzung erfolgt aber nur sehr zögerlich. Noch scheint das BehiG bei zahlreichen öffentlichen und privaten Stellen nicht oder kaum bekannt zu sein, sodass dem Anspruch behinderter Menschen auf hindernisfreien Zugang oft Unwissenheit oder sogar Gleichgültigkeit entgegenstehen. Zudem ist spürbar, dass sich die Behindertengleichstellung wohl auf fruchtbarem aber doch sehr kargem Boden entwickelt. Der Bund setzt das BehiG mässig um, und

die Kantone sehr unterschiedlich. Die Umsetzung bei Bauten, im öffentlichen Verkehr, im öffentlichen Raum, in der Bildung, kurz in allen politischen Bereichen und in allen Lebensbereichen, ist zu verbessern. Mit geeigneten Kampagnen muss man dafür sorgen, dass die Anliegen von Menschen mit einer Behinderung und die Forderungen des Behindertengleichstellungsgesetzes bekannt sind, akzeptiert und effektiv umgesetzt werden.

Die Behindertenpolitik in der Schweiz muss wieder den Menschen ins Zentrum rücken. Mit Verantwortungsbewusstsein statt mit Polemik.

---

Christine Häsler, Bereichsleiterin Sozialpolitik

Financement additionnel de l'assurance invalidité

## Sauver l'AI ensemble

Procap se mobilise en faveur d'un financement additionnel responsable de l'assurance invalidité. Le peuple et les cantons doivent maintenant se prononcer sur l'augmentation planifiée de la taxe sur la valeur ajoutée. Procap est confiante dans le fait que l'union des forces et le grand engagement de chacun permettront de rallier une majorité de Suisses et de Suisesses à la cause de ce moyen de subsistance important pour les personnes handicapées.

■ Le débat politique sur le financement additionnel de l'assurance invalidité est devenu un feuilleton interminable. Dans le message sur l'exercice 2005, il était encore question d'une augmentation de la taxe sur la valeur ajoutée de 0,8% pour une durée illimitée. Ce pourcentage a ensuite été réduit de moitié, puis une limite de temps a été fixée pour l'augmentation, et finalement, un fonds autonome séparé de l'AVS doit être créé pour l'AI.

Au cours de tous ces débats, de nombreux parlementaires ont toutefois manifestement compris que les attaques verbales et les offensives sur le front des économies ne peuvent suffire pour assainir l'assurance invalidité. Quoi qu'il en soit, les nouveaux impôts et les nouvelles taxes sont impopulaires et il est prévu que le financement additionnel se fasse par l'augmentation de la taxe sur la valeur ajoutée. Il faut donc sans aucun doute s'attendre à ce que les débats politiques soient virulents et la campagne de la votation populaire très disputée.

### L'assurance invalidité en danger

A l'époque, Procap, qui s'appelait encore Association suisse des invalides, a âprement lutté pour l'introduction de l'AI. Aujourd'hui, cette assurance sociale importante se trouve dans une situation économique très difficile. Son assainissement et sa sauvegarde sont d'une nécessité urgente. Procap est à nouveau mise à contribution et ne manquera pas de se mobiliser. L'assurance invalidité permet aujourd'hui



### Sauver l'AI

Procap et d'autres organisations de personnes handicapées lancent une campagne en faveur du financement complémentaire de l'assurance invalidité. Vous pouvez nous soutenir dans cette démarche, à l'aide du bulletin de versement en milieu de magazine. D'avance un très grand merci!

aux intéressés de mener un train de vie modeste. Ce minimum vital est menacé, et les intéressés se voient confrontés à un nouveau combat politique calomnieux et diffamatoire. Oui, nous pouvons même affirmer que l'assurance invalidité est constamment sous le feu des critiques, et avec la 6<sup>e</sup> révision de l'AI, la prochaine offensive radicale sur le plan des économies est déjà prête. C'est l'essence même de l'AI qui sera en jeu, Procap le sait, alors qu'aujourd'hui, la solidarité est plus que jamais indispensable aux intéressés.

### Besoin de notre engagement

Les intéressés et nos membres s'attendent, à juste titre, à ce que toutes les organisations de handicapés, mais aussi tous les

partis et groupements responsables, s'engagent en faveur du financement additionnel. Car pour eux, une assurance invalidité sûre et stable est la condition du maintien de leur moyen de subsistance si nécessaire, même s'il est modeste.

C'est pourquoi nous devons sauver ensemble l'assurance invalidité. Par l'engagement politique et la défense des intérêts, par l'information et la sensibilisation, par le soutien à tous les niveaux et par la mobilisation dans la campagne de votation dont le début est imminent.

---

Martin Boltshauer  
Responsable Service juridique

---

La Suisse en mutation

## Se montrer responsable au lieu de polémiquer

**En matière de politique sociale, la Suisse ne connaît pas de répit en ce moment. Les thèmes qui touchent et concernent directement les personnes avec handicap sont précisément au cœur du débat et en proie à de profonds changements. Un tour d'horizon de la politique sociale.**

■ La politique sociale de la Suisse traverse une période mouvementée: mise en œuvre de la 5<sup>e</sup> révision de l'AI, votation sur l'article constitutionnel sur la santé, loi sur l'égalité de traitement, Convention de l'ONU sur les droits des personnes handicapées, sans oublier la mise en œuvre cantonale de la Réforme de la péréquation financière et de la répartition des tâches entre la Confédération et les cantons, la 6<sup>e</sup> révision de l'AI dans le chapeau des politiques prônant le démantèlement social et l'incertitude relative au financement additionnel de l'assurance-invalidité.

Les tâches les plus fondamentales et les plus urgentes de la politique en faveur des handicapés se trouvent tout au-dessus de la pile de dossiers en suspens:

- l'assurance-invalidité doit être assainie et son financement assuré;
- les postes de travail pour les handicapés doivent être encouragés;
- la loi sur l'égalité pour les handicapés doit être mise en œuvre.

### La politique n'a pas été à la hauteur

Au cours de ces dernières années, la politique nationale en faveur des handicapés n'a pas été efficace. La polémique a enflé sur le thème des «faux invalides», avec comme conséquence la stigmatisation douloureuse des personnes atteintes d'un handicap. Les responsables politiques et économiques clament haut et fort le slogan «le travail avant la rente», mais maintenant, il faut leur demander de donner suite à cette exigence. Des places de travail pour handicapés doivent enfin être créées dans le cadre d'un processus d'encouragement bien défini au niveau politique. En cas d'accident et de maladie, il convient de s'assurer que la personne concernée conserve



son emploi chaque fois que cela est possible. Dans ce domaine, les représentants des milieux politiques et économiques sont loin d'avoir rempli toutes leurs missions. L'intégration représente précisément un élément important grâce auquel l'AI pourra être soulagée financièrement.

L'assainissement de l'AI est d'une nécessité urgente. L'AI est l'une des principales assurances sociales de notre pays et a beaucoup contribué à l'image sociale et solidaire de la Suisse. Lors de sa dernière législature, le Parlement fédéral s'est livré à des guerres des tranchées et à des jeux de pouvoir à cause desquels les dettes énormes de l'AI ont continué à augmenter chaque année. Maintenant, on ne peut plus échapper à l'assainissement, et le financement par le biais de la taxe sur la valeur ajoutée apportera un peu d'oxygène.

### Irrégularités encore nombreuses

La loi sur l'égalité pour les handicapés (LHand) est en vigueur depuis 2004, mais sa mise en œuvre est très hésitante. De nombreux services publics et privés semblent ne pas encore connaître, ou très peu seulement, les dispositions de la LHand, en conséquence de quoi les droits des handi-

capés en matière d'égalité d'accès se heurtent souvent à l'ignorance, voire à l'indifférence. Il est en outre perceptible que la lutte pour l'égalité de traitement évolue sur un terrain fertile, qui n'en demeure pas moins très aride par endroits. La Confédération met en œuvre la LHand de façon modeste et les cantons de manière très variable. La mise en œuvre dans la construction, les transports publics, les espaces publics, la formation – en bref dans tous les domaines politiques et dans tous les domaines de la vie, doit être améliorée. Il convient de mener des campagnes adéquates pour s'assurer que les préoccupations des personnes handicapées et les exigences de la loi sur l'égalité pour les handicapés sont connues, acceptées et mises en œuvre de façon effective.

La politique suisse en faveur des handicapés doit replacer l'individu au cœur des préoccupations. La polémique doit faire place au sens des responsabilités.

---

Christine Häslér, responsable du domaine Politique sociale Procap

Tanzprofis und Tanzlaien begegnen sich

## Vielfältige Ausdrucks- und Bewegungsformen

**Nicht alle Menschen können sich gleich gut mit Worten ausdrücken. Für manche bietet der Tanz eine Möglichkeit, sich selber besser wahrzunehmen und adäquater zu äussern. Sie lernen in Tanzworkshops, ihre Körpersprache zu verfeinern.**

■ Es sind gut zwei Dutzend Leute, die in einem recht grossen Raum im Dance Center Stauffer in Langenthal sitzen, am Boden, auf Matten oder auf ihren Rollstühlen. Die meisten kommen aus dem «Wohnheim im Dorf» in Bleienbach, einer Lebensgemeinschaft für Menschen mit geistiger oder mit mehrfacher Behinderung. Sie besuchen den Workshop «Tanz und Bewegung in integrativer Gruppe», der von Procap Sport Langenthal-Huttwil organisiert worden ist. Es gibt aber auch weitere Menschen mit verschiedenen Behinderungen, die hier zusammen mit ihren Betreuungspersonen eine Tanz-erfahrung machen wollen.

Geleitet wird der Kurs von der Brasilianerin Keyla Ferrari Lopes aus São Paulo, der Gründerin und Leiterin des Centro de Dança Integrado. Sie hat sich nicht nur in klassischem Ballett, zeitgenössischem Tanz und Körperausdruck ausgebildet, sondern auch einen Masterabschluss in Sondererziehung und Rollstuhltanz erworben und arbeitet schon seit 17 Jahren auf dem Gebiet des integrativen Tanzes. Die Kontakte vermittelt hat Elisabeth Nyffeler. Die Flötistin ist gebürtige Bernerin, lebt aber schon seit Jahren in Aranno im Malcantone, wo sie das Festival «Ars et musica» gegründet hat. Ihr ist die Vermittlung von Kultur in jeder Form eine Herzensangelegenheit. Im Tanzworkshop wirkt sie vor allem als Organisatorin und Dolmetscherin. Doch das Übersetzen von einer Sprache in die andere ist hier nicht so wichtig, vielmehr geht es darum, seine Gefühle und Stimmungen in Bewegungen und Körperhaltungen zu übersetzen, um auf diese Weise eine neue Möglichkeit, sich mitzuteilen, zu entdecken.

Die Workshopteilnehmer und -teilnehmerinnen gehen aufeinander zu, versu-



Freude an der Bewegung

chen, die Distanz zu den andern Tanzenden zu spüren, zu respektieren und auch zu überbrücken. Für Aussenstehende offenbaren sich erstaunliche Interaktionen. Während aus dem CD-Player Musik ertönt, nehmen die Tanzenden den Rhythmus auf mit Händen, Füßen, dem Kopf. Einige ziehen sich zurück, sie haben beim nächsten Stück wieder die Gelegenheit, in die Gemeinschaft einzutauchen.

### Körperkontakt ermöglichen

Für viele der Workshopteilnehmenden ist Tanz etwas Neues, Unbekanntes. Ihnen wird hier die Freude an der Bewegung vermittelt, die Freude, sich zu schöner Musik zu bewegen. Mit Körperspielen soll der Körper gespürt und erkundet werden, es geht um Erfahrungen wie «rechts-links», «Hände-Füsse», «oben-unten». Es gibt Singspiele, es gibt die freie Bewegung mit Tüchern – nicht alles soll vorgegeben sein, denn nur wenn Freiraum vorhanden ist, können die Teilnehmenden darauf achten, was von innen kommt, was durch die Musik in ihrem Innern anklingt. Dadurch erfüllt der Tanz seine Aufgabe als Erziehungsmittel, wie es der 1973 von der Unesco gegründete Conseil International de la Danse fordert. Ferrari Lopes ist überzeugt,

dass alle Menschen tanzen können. Sie hat erfolgreich Tanzkurse für gehörlose Menschen durchgeführt. Es geht ihr darum, Körperkontakt zu ermöglichen, zur Sensibilisierung beizutragen. Dafür braucht es Geduld und aufmerksame Augen. Im Workshop wird niemand zu etwas gedrängt, das er oder sie nicht will; alle sollen ihren Ausdruck finden.

Am Schluss der vier Workshoptage steht eine Aufführung für Angehörige und Interessierte, in denen einige der gemeinsam entwickelten Choreografien gezeigt werden. Denn ein Ziel wäre es, dass solche Tanzworkshops zu einem ständigen und selbstverständlichen Angebot würden. Deswegen wurde parallel zu den Workshops auch ein Begleitkurs angeboten für Fachpersonen, die sich im Bereich des Tanzes und der Bewegung mit integrativen Gruppen qualifizieren wollen. Und für alle, die Lust bekommen haben, sich selber tanzend zu versuchen, sei verraten: Der nächste Kurs findet im Oktober statt.

Peter Anliker

Professionnels et amateurs se rencontrent

## Danser sa différence

**Pas tous les humains sont capables de s'exprimer oralement. La danse offre à certains la possibilité de s'extérioriser et de mieux se percevoir. Dans le cadre de workshops, ces femmes et hommes apprennent à affiner leur langage corporel.**

■ Dans la grande salle du Dance Center Stauffer de Langenthal, plus de deux douzaines de personnes sont assises au sol, sur des nattes ou dans des fauteuils roulants. La plupart viennent du home Wohnheim im Dorf de Bleienbach, une communauté pour personnes avec handicaps mentaux ou multiples. Mais l'on trouve aussi d'autres personnes, avec différents types de handicaps, accompagnés de leur tuteur respectif. Tous assistent au workshop «Danse et mouvement au sein d'un groupe intégratif», mis sur pied par le groupe de sport de Procap Langenthal-Huttwil.

Le cours est conduit par la danseuse brésilienne Keyla Ferrari Lopes – la fondatrice et directrice du Centro de Dança Integrado de São Paulo. Elle s'est non seulement formée au ballet classique, à la danse contemporaine et à l'expression corporelle, mais a aussi effectué un master en éducation spécialisée et en danse en fauteuil roulant. Voilà 17 ans qu'elle est active dans le domaine de la danse intégrative.

C'est Elisabeth Nyffeler qui a fourni les contacts. La flûtiste, bernoise d'origine, vit depuis des années à Aranno, dans le Malcantone, où elle a fondé le festival «Ars et musica». La diffusion de la culture sous toutes ses formes lui tient particulièrement à cœur. Au sein du workshop, elle agit surtout en tant qu'organisatrice et d'interprète – même si la traduction, ici, n'a pas une énorme importance. Il s'agit surtout de traduire ses sentiments et son humeur en mouvements et en positions du corps, afin de découvrir de nouvelles possibilités d'expression.

Les participantes et participants au workshop vont à la rencontre les uns des autres, tentent de sentir, respecter mais aussi dépasser la distance qui les sépare



Le plaisir du mouvement

d'autrui – on assiste à d'étonnantes interactions. Alors que le lecteur CD diffuse sa musique, les danseuses et danseurs portent le rythme avec leurs mains, leurs pieds et leur tête. Puis certains se retirent, avant de se plonger une nouvelle fois dans le groupe dès le morceau suivant.

### Sentir son corps

Pour de nombreux participants au workshop, la danse est quelque chose de nouveau, d'inconnu. On leur apprend ici le plaisir du mouvement, sur de la belle musique. Il s'agit de sentir son corps, de le reconnaître par le biais d'expériences comme «gauche-droite», «mains-pieds», «haut-bas». On joue aussi avec le chant ou des mouvements libres avec des tissus. Car tout ne doit pas être prémédité: ce n'est qu'avec une certaine liberté que les participants peuvent reconnaître ce qui vient de l'intérieur, ce qui résonne grâce à la musique. De cette manière, la danse remplit son rôle éducatif, souligné depuis 1973 par le Conseil international de la danse de l'UNESCO.

Keyla Ferrari Lopes est convaincue que tous les humains peuvent danser. Elle a donné avec succès des cours de danse à des personnes sourdes. Il s'agit pour elle de

rendre possible des contacts corporels, ce qui nécessite de la patience et des yeux attentifs. Dans le workshop, on ne force personne à faire quelque chose qu'il ou elle n'a pas envie de faire. Un spectacle comportant plusieurs chorégraphies, destiné aux proches et autres personnes intéressées, clôt les quatre journées de cours. Le but à terme est que ces workshops démontrent leur utilité et deviennent permanents. C'est pour cela qu'un cours d'accompagnement a été organisé en parallèle, afin de former des professionnels désireux de se qualifier dans le domaine de la danse et du mouvement pour des groupes intégratifs. Et pour toutes les personnes intéressées, à vos agendas: le prochain cours est prévu pour octobre.

Peter Anliker

Hindernisse dokumentieren

## Aktionskunst gegen Hindernisse

In Genf fotografieren Personen mit Behinderung bauliche Hindernisse, statt lautstark gegen sie zu wettern. Das Projekt wurde kürzlich ausgestellt und wird nun im Internet weitergeführt.

■ Was haben die Boutique vom Roten Kreuz und die Lokalitäten von Médecins sans frontières in Genf gemeinsam? Es ist die Tatsache, dass sie mit dem Rollstuhl nicht zugänglich sind. Solche Beispiele – aber auch eine Vielzahl von schlecht gemachten Trottoirs und anderen unüberwindbaren Absätzen – werden von 19 Personen mit Behinderung fotografisch ins Visier genommen. Alle sind Teil des Projektes «Genève accessible», was so viel bedeutet wie «zugängliches» oder «hindernisfreies Genf».

### Schlecht parkierter Mercedes

Das Projekt wurde vom katalonischen Künstler Antoni Abad ins Leben gerufen und im Mai im Zentrum für moderne Kunst von Genf ausgestellt. Es verbindet einen künstlerischen Ansatz mit jenem einer Sensibilisierungskampagne. Zudem bettet sich das Projekt in die Aktivitäten der Stadt Genf ein, welche die Mobilität von Personen mit Behinderung verbessern will.

«Zuerst dachte ich, dass sich die Schweiz für so etwas nicht eignet: Alles scheint hier gut zu funktionieren», berichtet Antoni Abad. Doch ein Besuch auf der Website [www.zexe.net/geneve](http://www.zexe.net/geneve) beweist, dass es am Seeufer keinesfalls an Hindernissen mangelt: Etwa 2000 Hindernisse wurden bereits erfasst – und diese Zahl steigt von Tag zu Tag. Die Teilnehmenden, die «Sender» genannt werden, sind mit Handys ausgerüstet und nehmen die Barrieren ins Visier, die ihre Bewegungsfreiheit einschränken und schicken diese direkt ins Internet. Die Website ist mit einer Karte ausgestattet und enthält verschiedene Kategorien von Hindernissen, während die Rubrik «bravo!» Vorbildhaftes wie beispielsweise Rampen würdigt. Am anderen «Ende» steht die Rubrik «Unhöf-



Auf der Pirsch nach Hindernissen

lichkeiten», die zeigt, was man nicht tun sollte. So findet man dort beispielsweise das Foto eines Mercedes, der auf einem Behindertenparkplatz steht. «Aber wissen Sie, nur ein simpler Hundekot mitten auf dem Trottoir kann problematisch werden», erklärt Antoni Abad.

### Auch in Barcelona

Das ist nicht das erste Mal, dass der Künstler einer Gemeinschaft die Möglichkeit gibt, sich im Internet auszudrücken: Seit 2004 dokumentieren Taxifahrer von Mexiko, Prostituierte aus Madrid, Fahrende aus Lleida (Spanien) oder Motorradkurierere von São Paulo mit Mobiltelefonen die täglich erlittenen Diskriminierungen, um sie ins Netz zu stellen. Der Erfolg hat sich noch jedes Mal eingestellt: Medien wie Teilnehmende begeistern sich für diese partizipative Art von Kunst.

Im Jahre 2006 stürzten sich rund 40 Menschen mit Handicap aus Barcelona ins Abenteuer, was zur Einladung von Antoni Abad nach Genf führte. Sind die Erkenntnisse aus den beiden Projekten dieselben? «In Genf hat praktisch kein «Sender» sein Privatleben dokumentiert», stellt

der Künstler fest. In Katalonien hingegen machen die Bilder aus dem Privatleben einen wichtigen Teil der etwa 6000 Fotos aus. Neben «Genève accessible» zeigte das Zentrum für zeitgenössische Kunst auch die Vorläuferwerke aus Mexiko, São Paulo und aus Katalonien. Und jeden Mittwoch um 15 Uhr kamen auch die «Sender» in den Ausstellungssaal, um den weiteren Verlauf des Projektes und weitere Aktivitäten zu planen – originell wie konstruktiv.

---

Samuel Schellenberg\*

---

\*Abdruck mit freundlicher Genehmigung von «Le Courrier»

Initiative originale

## L'art contemporain à l'assaut des barrières

**Plutôt que de pester contre les obstacles, 19 handicapés de Genève les photographient. Une démarche qui a débouché sur une expo et qui se décline sur Internet.**

■ Qu'ont en commun, à Genève, la boutique de la Croix-Rouge et les locaux de Médecins sans frontière? Le fait qu'on ne puisse malheureusement pas y accéder en fauteuil roulant. Ces exemples – mais aussi une multitude de trottoirs mal placés et autres escaliers impraticables – sont le genre de sujets que prennent en photo les 19 personnes handicapées qui participent à «Genève accessible».

Mis sur pied par l'artiste catalan Antoni Abad et présenté en mai au Centre d'art contemporain de Genève, le projet tient de la démarche artistique autant que de l'outil de sensibilisation. Il s'inscrit dans le cadre des efforts consentis par la ville de Genève pour améliorer la mobilité des personnes handicapées.

### Mercedes mal parquée

«D'abord, je me suis dit que la Suisse n'était pas le bon endroit pour faire cette expérience: tout semble bien fonctionner par ici», raconte Antoni Abad. Mais une visite sur le site [www.zexe.net/geneve](http://www.zexe.net/geneve) prouve que finalement, ce ne sont pas les barrières qui manquent au bout du lac Léman: environ 2000 obstacles sont d'ores et déjà répertoriés – et ce nombre augmente de jour en jour. Munis de téléphones portables, les participants, appelés «émetteurs», prennent en photo les entraves à leur libre circulation et les envoient directement sur Internet. Muni d'une carte de Genève, le site ad hoc comprend plusieurs catégories d'obstacles, tandis qu'une section «bravo!» ne manque pas de souligner les bonnes initiatives – les rampes d'accès, les toilettes ou ascenseurs praticables.

A l'autre extrémité, dans la catégorie «incivilités», le gros plan d'une imposante Mercedes noire sur une place de parc réservée aux personnes handicapées donne le ton de ce qu'il ne faut pas faire... «Mais vous savez, même une simple crotte de chien au

milieu d'un trottoir peut s'avérer problématique», explique Antoni Abad.

### Aussi à Barcelone

Ce n'est pas la première fois que l'artiste permet à une communauté de s'exprimer directement sur Internet: depuis 2004, des taxis de Mexico et autres prostituées madrilènes, gitans de Lleida ou motolivreurs de São Paulo ont actionné des téléphones portables pour mettre sur la toile les témoignages de leur quotidien discriminé. A chaque fois, le succès est au rendez-vous: tant les participants que les médias s'enthousiasment pour cette forme d'art éminemment participative.

En 2006, c'est au tour de 40 personnes handicapées de Barcelone de se lancer dans l'aventure, ce qui vaut à Antoni Abad son invitation genevoise. Les résultats des deux projets sont-ils similaires, au final? «A Genève, pratiquement aucun «émetteurs» n'a publié de photos de sa vie privée», constate l'artiste. En Catalogne, au contraire, les images de la sphère intime forment une partie importante des quelque 6000 clichés mis en ligne. En plus de «Genève accessible», le Centre d'art contemporain a présenté les antécédents mexicain, pauliste et catalan d'Abad. Et tous les mercredis à 15 heures, les «émetteurs» se sont retrouvés autour d'une table au milieu des salles d'expo, afin d'assurer le suivi du projet et de planifier la suite des événements. Original et constructif.

---

Samuel Schellenberg\*

---



\*publié dans *Le Courrier*



Erlebnisweekend am Doubs

## Natursportliche Erlebnispädagogik

Das Erlebnisweekend am Doubs war überschattet vom tiefen Wasserstand. Nichtsdestotrotz hatten die Teilnehmenden viel Spass. Der Reisebericht einer Teilnehmerin.

■ Treffpunkt am Bahnhof in Le Noirmont: Insgesamt 23 Leute, bestehend aus Leitern, Teilnehmenden des Fortbildungskurses «Natursportliche Erlebnispädagogik» und Personen mit verschiedenen Einschränkungen finden sich ein. Als die Trekkingrollstühle zusammengebaut waren, ging es los in Richtung Unterkunft im Kanuzentrum. Es herrschte eine angenehme Temperatur und die Sonne schien. Für viele war es eine Premiere mit dem Trekkingrollstuhl. Beim Abendessen wurde uns mitgeteilt, dass der Wasserstand des Doubs zu niedrig sei und wir daher vielleicht auf der Aare Kanu fahren würden.

Am Sonntagmorgen war der Wasserspiegel angestiegen und wir konnten auf den Doubs. Als wir am Einstiegsort in Frankreich ankamen, bekamen wir die Nachricht, dass der Wasserstand des Doubs doch bedenklich niedrig sei. So fuhren wir nach Büren an der Aare. Die Fahrt dauerte etwa eine Stunde, dann waren wir am Einstiegsort. Dort angekommen, wurden die Kanus aufgeblasen und mit Matten für die Personen im Rollstuhl ausgestattet. Nacheinander wurden die Boote ins Wasser gelassen. Endlich konnten wir lospaddeln.



Unterwegs im Herzen der Natur

Das Paddeln war zwar anstrengend, denn es braucht Kraft und Gleichgewicht, doch auf dem Wasser zu gleiten ist wunderschön. Wir alle genossen es, draussen in der Natur zu sein und erst noch bei strahlend schönem Wetter.

Am nächsten Tag hatten die Teilnehmenden erst Theorie, dann wurde gefrühstückt. Es folgte die Informationen zum Tagesprogramm. Geplant war ein Ausflug auf den Doubs, der hatte aber immer noch nicht genügend Wasser. So kam das Alternativprogramm zum Zug. Mit den Bussen fuhren wir zum Bahnhof von Le Noirmont. Am Bahnhof wurden die Trekkingrollstüh-

le zusammengebaut, und los gings. Das Ziel war das Klettergebiet beim Spiegelberg. Eine Gruppe Helfer war vorgegangen und hatte bereits die Seile montiert, sodass der Experte gleich mit der Grundeinführung loslegen konnte. Dazu gehörten Knoten, Sicherung, Aufstieg und Abstieg. Nun kletterte jeweils eine Person, und eine andere sicherte unten. Das Ganze schien Spass zu machen, und teilweise sah es recht spektakulär aus.

Doris von Känel

Das Procap-Reise-Team am Flughafen Zürich

## Gute Betreuung

■ Auf der Website des Flughafens Zürich unter Hilfsdienste/Handicap steht: «Der Flughafen Zürich sowie seine Partner sind bestrebt, das Reisen für Menschen mit beschränkter Mobilität möglichst angenehm und einfach zu gestalten. Es stehen zu Ihrer Erleichterung zahlreiche Dienste zur Verfügung. Bei Fragen wenden Sie sich bitte an unseren Informationsschalter, Ihre Fluggesellschaft oder Ihr Reisebüro.» So

haben wir – das Procap-Reise-Team – uns auf die Reise gemacht, begleitet von einer Fachfrau im Rollstuhl, um die Dienstleistungen des Betreuungsteams Special Assistance vor Ort selber zu prüfen und uns ein Bild über den Ablauf vom Check-In bis zum Abflug am Flughafen Zürich zu machen. Wir waren beeindruckt. Die Leistungen und Einrichtungen der Passagierbetreuung Swissport in Zürich-Kloten für

Menschen mit Handicap sind sehr gut. Wir können Ihnen nur empfehlen: Probieren Sie doch selber aus und fliegen Sie in die Ferne! Das Team von Procap Reisen nimmt gerne Ihre Buchung entgegen. *hb*

### Weitere Informationen

[www.flughafen-zuerich.ch/easyway](http://www.flughafen-zuerich.ch/easyway)  
[www.procap-ferien.ch](http://www.procap-ferien.ch)

Chantal Cavin, Botschafterin für «Andiamo!»

## «Einen Gang zurückschalten»



Foto: Rose Marie Vocat

Weltmeisterin Chantal Cavin

**Die 30-jährige Schwimmerin Chantal Cavin aus Bern kann auf eine bewegte Sportlerinnenkarriere zurückblicken: Weltmeisterin im 100-Meter-Crawl, drei Mal olympisches Diplom an den Paralympics in Athen, zwei Mal Vize-Europameisterin, um nur einiges zu nennen. Für «Andiamo!» tritt die blinde Spitzensportlerin als Botschafterin auf.**

■ *Procap Magazin: Chantal Cavin, Sie haben sich als Botschafterin für das Projekt «Andiamo!» zur Verfügung gestellt. Warum?*

Chantal Cavin: Die Anfrage zur Botschafterin «Andiamo!» hat mich sehr gefreut. Als Mensch mit einer Behinderung weiss ich, wie wichtig Institutionen und Verbände wie Procap sind. Ich habe nach meiner Sporthandelsschule während eineinhalb Jahren ein Praktikum im Behindertensport gemacht und kenne die Situation von der Verbandseite wie auch von der Seite eines Mitgliedes gut. Nun arbeite ich im Business Center von Credit Suisse. Credit Suisse macht den Mitarbeitenden das Angebot, an einem Arbeitstag in verschiedenen Projekten Freiwilligenarbeit zu leisten. So auch an den slowUp für Procap.

*Spitzensport und Langsamkeit, wie sie an*

*den slowUp propagiert wird, sind nicht gerade deckungsgleich. Wie erleben Sie als Spitzensportlerin die Familienanlässe?*

Das stimmt, das passt eigentlich nicht zusammen. Und trotzdem tut es uns Sportlerinnen und Sportlern auch ab und zu gut, einen Gang zurückzuschalten.

*Wie kann man Ihrer Meinung nach andere Menschen mit Behinderung zu einer Teilnahme motivieren?*

Bis jetzt habe ich nur Gutes von «Andiamo!» gehört. Es ist ein Anlass, an dem es darum geht, an der frischen Luft gemeinsam mit anderen Menschen Sport zu betreiben.

*Was für einen Bezug haben Sie zu Procap oder anderen Organisationen aus dem Behindertenwesen?*

Ich bin Mitglied des Schweizerischen Blinden- und Sehbehindertenverbandes, der mich auch im Sport finanziell unterstützt. Als Sportlerin habe ich natürlich auch mit den beiden Organisationen Plusport und Swiss Paralympic zu tun.

*Wie sind Sie zum Sport gekommen? Wann und wie wurden Sie sich bewusst, dass Sie hier eine besondere Begabung haben?*

Eigentlich betreibe ich schon mein ganzes

### SlowUp in Ihrer Region

Für weitere Informationen über die nächsten SlowUps in Ihrer Region: [www.procap-andiamo.ch](http://www.procap-andiamo.ch)

Leben Sport. Ich war schon als Kind sehr ehrgeizig und habe grosse Freude an der Bewegung. Sport ist ein sehr grosser Bestandteil im meinem Leben und ich will mich ständig verbessern.

*Sie bringen Spitzensport und Beruf unter einen Hut. Wie?*

Ich arbeite 50 Prozent bei Credit Suisse und trainiere zwei Mal pro Tag. Dank der grosszügigen Unterstützung meines Arbeitgebers geht das gut.

*Was sind Ihre nächsten sportlichen Ziele?*

Medaillen an den Paralympics in Peking und weitere Weltrekorde.

---

Adrian Hauser

---

Chantal Cavin, ambassadrice d'«Andiamo!»

## «Passer à la vitesse inférieure»

Le palmarès sportif de la nageuse bernoise Chantal Cavin, âgée de 30 ans, est impressionnant: championne du monde du 100 mètres crawl, trois fois le diplôme olympique lors des Jeux paralympiques d'Athènes, deux fois vice championne d'Europe, pour ne citer que quelques-uns de ses titres. La nageuse d'élite aveugle a accepté d'être l'ambassadrice d'«Andiamo!», le projet de Procap pour faciliter la participation des personnes handicapées aux slowUp, les journées de mobilité sans voiture.

■ *Magazine Procap: Chantal Cavin, vous avez accepté d'être l'ambassadrice du projet «Andiamo!». Pourquoi?*

Chantal Cavin: Lorsqu'on m'a demandé d'être l'ambassadrice d'«Andiamo!», cela m'a fait très plaisir. En tant que personne atteinte d'un handicap, je sais à quel point les institutions et associations telles que Procap sont importantes. A la fin de mon école de commerce et de sport, j'ai fait un stage d'un an et demi dans le sport handicapé et je connais bien la situation, tant du point de vue des associations que de celui des membres. Je travaille maintenant au Business Center du Crédit Suisse. Cette banque propose à ses collaborateurs de consacrer une journée de travail à des tâches de volontariat dans le cadre de différents projets, dont slowUp en faveur de Procap.

*Sport d'élite et activité physique à vitesse modérée, selon le message de slowUp, ne sont pas précisément complémentaires. En tant que sportive de haut niveau, comment vivez-vous les manifestations se déroulant dans une ambiance plutôt bon enfant?*

Vous avez raison, les deux ne vont pas très bien ensemble. Et pourtant, cela nous fait aussi du bien de temps en temps, à nous autres sportifs, de lever le pied et de passer à la vitesse inférieure!

*Comment est-il possible selon vous de motiver d'autres personnes handicapées à participer?*



Chantal Cavin

### SlowUp dans votre région

Pour de plus amples informations sur les prochains slowUp dans votre région: [www.procap-andiamo.ch](http://www.procap-andiamo.ch)

A ce jour, je n'ai entendu que des choses positives sur «Andiamo!». slowUp est une manifestation lors de laquelle les participants doivent faire du sport avec les autres, en plein air.

*Quel est votre rapport avec Procap ou d'autres organisations militant en faveur des droits des personnes handicapées?*

Je suis membre de la Fédération suisse des aveugles et malvoyants, qui m'apporte par ailleurs son soutien financier dans le cadre de mes activités sportives. En tant que sportive, je fais bien entendu partie aussi des deux organisations Plusport et Swiss Paralympic.

*Dans quelles circonstances avez-vous commencé à faire du sport? Quand et comment avez-vous pris conscience que vous étiez particulièrement douée dans ce domaine?*

En fait, j'ai toujours fait du sport. Le sport fait partie de ma vie. Enfant déjà, j'étais très ambitieuse et le fait de bouger, d'avoir une

activité physique, me procurait beaucoup de plaisir. Le sport est un élément très important de ma vie et je veux m'améliorer en permanence.

*Comment faites-vous pour concilier sport de haut niveau et activité professionnelle?*

Je travaille à mi-temps au Crédit Suisse et m'entraîne deux fois par jour. Grâce au soutien généreux de mon employeur, les choses se passent bien.

*Quels sont vos prochains objectifs sportifs?*

Gagner des médailles lors des Jeux paralympiques de Pékin et battre de nouveaux records du monde.

---

Adrian Hauser

Week-end aventure dans le Doubs, du 10 au 12 mai

## Une pédagogie à vivre, entre sport et nature

**Le manque d'eau du Doubs n'a pas gâché le week-end de sport-aventure de Procap. Récit d'une participante.**

■ Le rendez-vous est fixé à la gare du Noirmont. Pas moins de 23 inscrits sont de la partie: accompagnateurs, participants au cours de formation continue Sport d'aventure pour personnes avec handicap. Une fois que les fauteuils roulants de trekking sont assemblés, la troupe part en direction du lieu d'hébergement, au centre de canoë. La température est agréable et le soleil brille. Pour beaucoup, le parcours en

chaise roulante de trekking est une première. Au souper, on nous informe que le niveau de l'eau du Doubs est trop bas pour faire du canoë et que nous devons peut-être nous rabattre sur l'Aare.

Dimanche matin, le niveau du Doubs a augmenté. Mais arrivé au lieu d'embarquement, en France voisine, il s'avère que l'eau est tout de même trop basse. Nous repartons, direction Büren, au bord de l'Aare – le trajet dure environ une heure. Nous gonflons les canoës et les équipons de tapis pour les personnes en fauteuil roulant, avant de les mettre à l'eau – et c'est parti!

Ramer s'avère fatiguant, car il faut de la force et de l'équilibre, mais glisser sur l'eau est magnifique! Nous savourons ces moments à l'extérieur, dans la nature, par ce temps splendide.

Le lendemain, nous débutons par de la théorie, avant de passer au petit déjeuner. Suivent ensuite les informations sur le programme du jour. Il n'est toujours pas possible de se rendre sur le Doubs et nous prenons donc les bus vers Noirmont. A la gare, les fauteuils roulant de trekking sont montés et nous partons en direction de l'espace d'escalade du Spiegelberg.

Un groupe d'assistants nous a précédé, afin d'installer les cordes. Ainsi, un expert a tout de suite pu nous donner les instructions de base: faire un nœud, s'assurer, monter, descendre. Pour le passage à la pratique, nous avons procédé comme suit: alors qu'une personne monte, une autre l'assure au sol. Le plaisir semble au rendez-vous – et le tout est parfois très spectaculaire.

---

Doris von Känel

---



Au cœur de la nature

L'équipe Procap organisatrice de voyages à l'aéroport de Zurich

## Une assistance efficace

■ Sur le site Internet de l'aéroport de Zurich ([www.flughafen-zuerich.ch](http://www.flughafen-zuerich.ch)), le texte suivant figure (en allemand) sous la rubrique des services d'aide aux handicapés (Hilfsdienste/Handicap): «L'Aéroport de Zurich et ses partenaires s'efforcent de rendre le plus simple et le plus agréable le voyage des personnes à mobilité réduite. De nombreux services vous sont en effet proposés afin de vous faciliter la tâche. Si vous avez des questions, veuillez vous adresser à notre guichet d'information, à votre compagnie aérienne ou à votre agence de voyage.»

Nous, les membres de l'équipe Procap organisatrice de voyages, nous sommes donc déplacés, accompagnés d'une spécialiste en fauteuil roulant, pour vérifier nous-mêmes sur place les prestations de service de l'équipe d'assistance «Special Assistance» et nous faire une idée du déroulement des opérations à l'aéroport de Zurich, de l'enregistrement des voyageurs et des bagages au décollage.

Nous avons été impressionnés! Les prestations et les équipements de l'assistance de passagers de Swissport à Zurich-Kloten en faveur des personnes handica-

pées sont de très bonne qualité et leur éventail est large. Nous ne pouvons que vous les recommander. Testez-les vous-même et envollez-vous vers des horizons lointains! L'équipe Procap organisatrice de voyages sera heureuse d'enregistrer votre réservation. *hb*

### Pour de plus amples informations

Veuillez consulter les sites [www.flughafen-zuerich.ch/easyway](http://www.flughafen-zuerich.ch/easyway) ou [www.procap-ferien.ch](http://www.procap-ferien.ch).

Aus der Rechtsprechung

# Übernahme der Umbaukosten



Foto: Astrid Zimmermann, Paramedia AG

Stefan Caviezel (rechts) mit seiner Mutter in der Berufsberatung des SPZ in Nottwil

**Das Bundesgericht hat in einem neuen Urteil entschieden, dass die IV auch die Umbaukosten am zweiten Familienwohnsitz eines heute 17-jährigen Paraplegikers übernehmen muss.**

■ Der junge Mann ist seit einem Unfall im Alter von 12 Jahren auf den Rollstuhl angewiesen. Die Eltern des Jugendlichen hatten sich bereits einige Jahre vor dem Unfall scheiden lassen. Der Jugendliche lebt seit der Scheidung während der Woche bei seiner Mutter, jedes zweite Wochenende und die Ferien verbringt er jeweils bei seinem Vater am ehemaligen gemeinsamen Familienwohnsitz. Dort leben auch seine Schwester und viele seiner Freunde. Die Beziehung zu seinem Vater und die Besuchswochenenden bzw. die Ferien bei seinem Vater sind dem jungen Mann sehr wichtig.

Die Finanzierung der baulichen Anpassungen im Haus der Mutter, in dem der Jugendliche hauptsächlich lebt, sowie der Schule in Mols, die er besuchte (u. a. Einbau eines Lifts), wurden von der IV bewilligt. Die baulichen Anpassungen in der zweiten Wohnung, also jener des Vaters, verweigerte die zuständige IV-Stelle jedoch. Eine Beschwerde gegen diesen Entscheid

wurde vom kantonalen Versicherungsgericht abgewiesen.

## Recht auf Familie

Dank der anwaltlichen Unterstützung aus dem Rechtsdienst von Procap muss die IV nun die Umbaukosten am Haus des Vaters übernehmen. Das Bundesgericht in Luzern hat entschieden, der Jugendliche habe ein Recht auf Familie (Art. 14 der Bundesverfassung). Dazu gehöre das Pflegen und Leben einer Beziehung zu beiden Elternteilen – auch wenn die Eltern geschieden sind. Dass sich der Vater und der Sohn am jeweiligen Besuchswochenende nur stundenweise und ausserhalb des ehemaligen Familienhauses (zum Beispiel in einem rollstuhlgängigen Hotel) treffen, erachtete das Bundesgericht zu Recht als unzumutbar. Allerdings hielten die Bundesrichter fest, für den behinderungsgerechten Umbau des Hauses des Vaters genüge die einfachste Ausführung. Dem Vater werden umfangreiche Hilfestellungen zugemutet, zumal der Sohn nicht dauernd bei ihm wohnt.

## Die Haftpflichtfrage

Nicht nur gegen die IV musste der junge Paraplegiker einen Prozess führen, auch seinen Genugtuungsanspruch erkämpfte er sich vor Gericht. Dazu muss man wissen, dass der Unfall des damals 11 Jahre und 7 Monate alten Knaben passierte, als er einen Bekannten zum Aufladen von Langholz begleitete und sich in einer Arbeitspause auf einen Baumstamm setzte. Dieser begann darauf zu rollen und klemmte den Knaben derart unglücklich ein, dass er trotz rascher und kompetenter Hilfe paraplegisch wurde.

Vieles hat dabei nach einem Selbstunfall ausgesehen. Der ehemalige Procap-Anwalt Silvan Meier Rhein dagegen klagte als Vertreter des verunfallten Knaben, bzw. seiner Mutter den Bekannten des Knaben (bzw. dessen Haftpflichtversicherung) auf eine Genugtuungssumme aus der Haftpflicht ein. Das Kreisgericht Werdenberg-Sargans hiess die Klage gut, doch die Haftpflichtversicherung zog das Urteil, ohne den Knaben anzuhören, ans Kantonsgericht St. Gallen weiter. Nachdem die Versicherung auch vor dem Kantonsgericht gescheitert war, gelangte sie schliesslich ans Bundesgericht, wo sie ebenfalls unterlag.

Das Urteil zeigt, «mit welcher Hartnäckigkeit man als Geschädigter sich dagegen bis vor Bundesgericht wehren muss, wobei der Junge und seine Familie erhebliche finanzielle Risiken auf sich nahmen», wie ihr Anwalt schreibt: «Dabei halte man sich vor Augen, um was es dabei ging: Ein Junge mit knapp 12 Jahren hat einzig die IV, für Erwerbsausfall, Genugtuung etc. ist er im Gegensatz zu Erwachsenen nicht versichert. Nun ist die Haftpflicht zu 100% anerkannt.» *pan*

Nachruf Ursula Eggli

# Zu den Engeln heim



Foto: Procap

Ursula Eggli

**Im Mai galt es Abschied zu nehmen von einer grossen Kämpferin für die Sache der Menschen mit Behinderung: Ursula Eggli ist in der Nacht auf den 2. Mai in ihrem Haus an der Wangenstrasse in Bümpliz eingeschlafen und nicht mehr erwacht.**

■ Am Tag zuvor hatte sie noch eines ihrer «Rundmailchen» geschrieben und von den zunehmenden Beschwerden erzählt: «Überall, wo ich mit der Stimme gearbeitet habe, musste ich mich verabschieden, bei den Konfirmanden in Hasle-Rüegsau, den BehindertenhelferInnen von Procap, den Pflegefachfrauen der Insel.» Jetzt ist der Abschied ein endgültiger geworden.

1977, als sie 33-jährig war, erschien Ursula Egglis erstes Buch, «Herz im Korsett», das sie schlagartig berühmt machte: Hier schrieb nicht jemand über Behinderte, es schrieb ein Mensch, der selbst mit einer Muskeldystrophie lebte. «Betroffenheitsliteratur», rümpften manche die Nase, doch sie hatte einen neuen Trend getroffen und geschaffen. Fortan war sie unermüdlich für die Sache der Behinderten tätig, schrieb Kolumnen, nahm an unzähligen Veranstaltungen teil und reiste umher. Und sie war weiter als Schriftstellerin tätig. «Ich habe ja immer ein «Gschtürm» mit meinen Büchern», klagte sie. Sie gab sie im Selbstverlag heraus und bemühte sich, mit dem Vertrieb die Druckkosten wieder herinzuholen. «Herz im Korsett» hatte sie mühsam, Buchstabe um Buchstabe, mit Armstützen auf einer elektrischen Schreibmaschine getippt. Später war ihr das nicht

mehr möglich, sie musste diktieren oder mit einem Hilfsgerät auf dem Computer schreiben. Wer sie um eine Geschichte anging, kriegte aber selten einen Korb. «Auf jeden Fall war ich überwältigt, zu realisieren, wie viele Buchstaben wir Egglis schon produziert haben», schrieb sie im Februar 2005.

Ursula Eggli kam am 16. November 1944 in Dachsen am Rheinfall zur Welt. Dass ein Mensch mit Muskelschwund älter als 20 wurde, war damals eine Seltenheit. 1973 gründete Ursula Eggli in Burgdorf eine gemischte Wohngemeinschaft, 1981 zog sie nach Bümpliz. Mit 40 hatte sie, wie sie schrieb, «innerlich Abschied genommen» von ihren Freunden – «nur um dann frisch fröhlich weiterzuleben». Sie staunte selber darüber, dass sie jetzt sogar das Pensionsalter erreicht hatte. Nun waren die zunehmenden Beschwerden doch stärker.

---

Peter Anliker

---

Daniela Moor

# «Unzählige Abmachungen»

Foto: privat



Daniela Moor

**Was schon für nichtbehinderte Frauen oft nicht einfach ist, machts als Rollstuhlfahrerin noch schwieriger: Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. Das Procap Magazin besuchte Daniela Moor: Tetraplegikerin, Ernährungsberaterin, Mutter von zwei Kindern.**

■ Als Daniela Moor 1993 nach einem Autounfall Tetraplegikerin wurde, hatte sie gar keine Arbeitsstelle: Sie war auf einer Weltreise und zur Zeit des Unfalls in Australien. In den Monaten, die sie nach der Erstversorgung in Australien im Paraplegikerzentrum in Nottwil verbrachte, dachte sie vorerst nicht ans Arbeiten, sondern konzentrierte sich voll auf ihre körperliche Rehabilitation.

«Ich hatte andere Probleme, und da mein erlernter Beruf Ernährungsberaterin ist, war Umschulung während der Reha auch nie ein Thema», erzählt sie. Durch zwei Halswirbelbrüche kann sie nur den Kopf, einen Teil des Rumpfes und die Arme bewegen, wobei auch die Finger von der Lähmung betroffen sind. Kaum war sie wieder zu Hause, meldete sich ihr früherer Arbeitgeber, das Kinderspital Zürich. Dort konnte sie vorerst die Vertretung einer Kollegin im Mutterschaftsurlaub übernehmen,

mit einem 20-Prozent-Pensum. Sie lebte sich schnell ein und ihre Arbeit wurde sehr geschätzt, sodass sie schliesslich 50 Prozent dort weiterarbeiten konnte.

Eigene Kinder wollten sie und ihr Partner schon immer, und sieben Jahre nach ihrem Unfall brachte sie ihre Tochter zur Welt. Während der Schwangerschaft musste sie sich aus ihrem Umfeld einige kritische Stimmen anhören. Auch im Rollstuhl eine gute Mutter sein zu können, wurde ihr teilweise abgesprochen. Verstärkt wurde dies noch, weil sie nicht daran dachte, ihren Beruf aufzugeben, sondern lediglich ihr Pensum auf 30 Prozent reduzierte.

## «Arbeit bedeutet mir viel»

Doch mit viel persönlichem Einsatz und der Unterstützung ihres Partners pendelte sich der Alltag mit Kind gut ein. Daniela Moor konnte ihre Mutterrolle geniessen und im Beruf lief es gut. Vier Jahre nach Tochter Olivia gebar sie ihren Sohn Sergio. Ihre Arbeitsstelle hat sie über all die Jahre behalten. «Meine Arbeit bedeutet mir auch deshalb viel, weil ich nur dort meine Aufgabe gleich effizient erledigen kann, wie wenn ich nicht behindert wäre», begründet Daniela Moor ihren Wunsch nach Berufstätigkeit. Während sie arbeiten geht,

kümmert sich eine Betreuerin um die Kinder. Mit ihr können sie draussen herumtoben und Dinge tun, die Daniela Moor nicht möglich sind. Für Hallenbadbesuche und Outdoor-Aktivitäten ist natürlich auch ihr Partner zuständig – während sie sich viel Zeit nimmt, um mit den Kindern zu spielen. Das klappt sehr gut – doch manchmal merkt sie auch, dass die Kinder eigentlich mehr mit ihrer Mama unternehmen möchten. Schwierig sei oft auch die Erziehungsarbeit, vor allem jetzt, wo die Kinder grösser werden. Die beiden wissen ja, dass Mama die Kraft nicht hat, einfach mal eines zur Strafe ins Zimmer zu stellen. Da ist Einfallsreichtum gefragt, und «unzählige Deals und Abmachungen».

Andererseits erlebt Daniela Moor ihre Kinder als selbstständig und sehr verantwortungsvoll. So passt etwa die achtjährige Tochter unterwegs gut auf, dass ihr vierjähriger Bruder nicht auf die Strasse rennt. Und beide merken, dass ihre Mithilfe zu Hause nötig ist und geschätzt wird.

---

 Susi Mauderli
 

---

Daniela Moor

# «Savoir négocier»



Photo: Walter Eggenberger, Paramedia AG

Daniela Moor avec son fils Sergio

**La conciliation entre vie de famille et vie professionnelle, qui souvent réserve déjà des difficultés aux femmes qui ne sont pas handicapées, est encore plus compliquée pour les femmes en fauteuil roulant. La rédaction du magazine Procap a rendu visite à Daniela Moor, tétraplégique, diététicienne et mère de deux enfants.**

■ Lorsque Daniela Moor est devenue tétraplégique, à la suite d'un accident de voiture, en 1993, elle n'avait pas d'emploi: elle se trouvait en Australie, dans le cadre d'un voyage autour du monde. Au cours des mois passés au Centre pour paraplégiques de Nottwil, après avoir reçu des soins de premier secours en Australie, le travail n'a pas été sa préoccupation première: elle s'est entièrement concentrée sur sa réadaptation physique.

«J'avais d'autres problèmes, et comme je suis diététicienne de formation, le thème de la reconversion n'a jamais été abordé lors de la réadaptation», raconte-t-elle. A peine de retour à la maison, son ancien employeur, le Kinderspital de Zurich, s'est manifesté pour lui proposer de remplacer pendant son congé maternité une collègue ayant un poste à 20%. Elle s'est vite acclimatée et son travail a été tellement appré-

cié qu'elle a pu continuer à travailler dans l'établissement, à mi-temps.

Daniela et son conjoint ont toujours voulu avoir des enfants. Sept ans après son accident, Daniela a accouché d'une petite fille. Pendant sa grossesse, quelques voix critiques se sont élevées dans son entourage. Certains contestaient le fait qu'une femme en fauteuil roulant puisse être une bonne mère. Les critiques étaient d'autant plus intenses que Daniela n'envisageait pas d'arrêter de travailler après la naissance, mais simplement de réduire son temps de travail à 30%.

### «Mon travail est très important»

Pourtant, grâce à son grand engagement personnel et au soutien de son conjoint, un bon équilibre a pu être trouvé au quotidien suite à l'arrivée du bébé. Daniela Moor pouvait profiter de son rôle de maman et au travail, tout se passait bien.

Quatre ans après la naissance de sa fille Olivia, Daniela a mis au monde son fils Sergio. Pendant toutes ces années, elle a conservé son emploi. «Mon travail est très important pour moi, parce que c'est le seul endroit où je peux exécuter des tâches aussi efficacement que si je n'étais pas handicapée.» Lorsqu'elle va travailler, une

maman de jour s'occupe de ses enfants. Avec elle, ils peuvent aller jouer dehors et faire des activités qui ne sont pas possibles avec Daniela Moor. Si cette dernière consacre beaucoup de temps pour jouer avec ses enfants à la maison, son conjoint prend naturellement le relais pour les séances de piscine et les activités en plein air. De cette manière, les choses fonctionnent très bien, même si Daniela remarque parfois que les enfants aimeraient à vrai dire faire plus de choses avec «mami».

Souvent, le travail d'éducation est difficile, nous explique Daniela, surtout maintenant que les enfants grandissent. Tous les deux savent bien que maman n'a pas la force de les contraindre à rester dans leur chambre pendant quelque temps en guise de punition. C'est alors qu'il faut faire preuve d'imagination et «savoir négocier et se mettre d'accord». Par ailleurs, Daniela Moor trouve que ses enfants sont autonomes et très responsables. Et tout les deux se rendent parfaitement compte que leur aide à la maison est nécessaire et appréciée.

---

 Susi Mauderli
 

---



# Sektionen Sport- gruppen

# Sections Groupes Sport

## Procap Einsiedeln

### Ein halbes Jahrhundert

■ Rund 40 Mitglieder nahmen an der Generalversammlung teil. Die Traktandenliste wurde zügig abgehandelt. Kassier Martin Gyr konnte von einem sehr guten finanziellen Ergebnis berichten, dies besonders, weil einige aussergewöhnliche Spenden eingegangen waren. Wie gewohnt, legte Präsident Klemens Lagler einen umfangreichen Jahresbericht vor, der die zahlreichen Aktivitäten der Sektion Einsiedeln beinhaltet, aber auch den aufrichtigen Dank an alle, die sich für die Behinderten einsetzen. Die Versammlung gedachte der unerwartet verstorbenen Kassiererinnen Lisbeth Schönbächler, der Präsident würdigte ihren grossen Einsatz. Erfreulich ist, dass drei neue Mitglieder aufgenommen werden konnten. Zudem konnten Lisbeth Zahner-Kälin und Meinrad Kuriger für je 50 Jahre Mitgliedschaft geehrt werden. Beiden wurde ganz herzlich gratuliert und ein kleines Präsent überreicht. Nach dem offiziellen Teil begeisterte Richard Schönbächler die Versammelten mit seinen Erzählungen in urchigem Einsiedler Dialekt aus einer Zeit, in der es noch nicht so hektisch zugeht wie heute. Aus einer Zeit, in der es noch eine richtige Erzählkultur gab. Man hätte noch lange zuhören können! *kl*

## Procap Freiamt

### Vizepräsident verabschiedet

■ Präsident Walter Christen hat an der GV 2008, nebst den ordentlichen Geschäften, seinen Vizepräsidenten Walter Notter verabschiedet. Seit 1995 war er in diesem Amt tätig und hat

sehr viel zum Wohl der Sektion beigetragen. Als Nachfolger wurde Felix Maurer, seit zwei Jahren Solidarmitglied bei Procap, gewählt. Für die Sektionsreise im Sommer wurden zwei Vorschläge gemacht. Weitere Aktivitäten wie der Schoggiherzen-Verkauf, die Volg-Märkli-Aktion und die Raclettebeiz mit Kerzenverkauf am Wohler Weihnachtsmarkt sind im Jahresprogramm 2008 vorgesehen. Die beliebte Jahresschlussfeier mit Lotto bildet dann den Ausklang 2008. *fm*

## Procap Thurgau-West

### Grillplausch

■ Am 17. Mai fand bei durchgezogenem Wetter der Grillplausch von Procap Thurgau West statt. Es gab verschiedene Salate, Fleisch und Vegiplätzli. Im Hintergrund hörten wir angenehme Musik, wir plauderten, erzählten und genossen den Nachmittag. Die Sonne guckte doch noch ab und zu durch die Wolken, und wir freuten uns über Kaffee und Glace zum Dessert. Dann hiess es schon wieder Abschied nehmen. Vielen Dank den Helfern für den gelungenen Grillplausch. *ja*

## Procap Uri

### Tagesausflug

■ Etwas mehr als 35 Mitglieder von Procap Uri erlebten im Mai einen interessanten Ausflug. Mit dem Car fuhren wir Richtung Toggenburg. Im Restaurant Distel in Rothenthurm konnte sich die Reisegesellschaft mit Kaffee und Gipfeli stärken für die Weiterfahrt nach Wildhaus. Die wunderbare Landschaft, die Naturbelassenheit, die Ruhe hinterliessen einen bleibenden

Eindruck von der schönen Gebirgslandschaft des Alpsteins und der Churfürsten. In Stump's Alpenrose wurde ein feines Mittagessen serviert. Noch ein Blick zum Schwendisee, und schon geht die Reise hinunter nach Ebnat Kappel, bekannt für die blumengeschmückten Häuser. Dann ein Kehr ins Städtli Lichtensteig im Untertoggenburg und schliesslich über den Ricken nach Rapperswil. Im Restaurant Büel in Feusisberg gab es noch den letzten Kaffeehalt, bevor wir wieder ins Urnerland heimkehrten. Ein Dank gehört dem Chauffeur Beat Küttel von Schuler Reisen Feusisberg, der den Ausflüglern auf dieser Reise sehr viel Wissenswertes über die verschiedenen Ortschaften mitteilte. Der wichtigste Dank gehört aber allen Gönnerinnen und Gönnern, die durch ihren Beitrag solche Ausflüge überhaupt erst ermöglichen. *he*



# Agenda

## Bildung

### Gleichstellungsrecht 1: Aktueller Stand in der Schweiz.

In der Schweiz schützen Art. 8 Abs. 2 der Bundesverfassung und das Behindertengleichstellungsgesetz Menschen mit einer Behinderung vor Benachteiligungen. Welche Möglichkeiten beinhalten diese Rechtsinstrumente? Welche Verbesserungen bringen sie uns? Wie kommen wir zu unserem Recht? Wie muss in einem solchen Fall genau vorgegangen werden? Wann kann ich vor Gericht klagen, wann gehe ich besser andere Wege? Welche Fälle hat Egalité Handicap behandelt? Wie hat sich die Rechtsprechung seit 2004 entwickelt? Welche wichtigen Gesetzesänderungen wurden seit 2004 vorgenommen? Das sind die Fragen, die wir anlässlich dieses Seminars beantworten wollen.

16. Oktober in Bern

### Gleichstellungsrecht 2: Entwicklungen auf internationaler Ebene.

Die UNO hat eine neue Konvention verabschiedet, welche ausschliesslich den Rechten von Menschen mit einer Behinderung gewidmet ist. Was beinhaltet diese Konvention und wie können wir ihre Ratifizierung durch die Schweiz unterstützen?

30. Oktober in Bern

Weitere Informationen im Internet:  
[www.agile.ch](http://www.agile.ch)

## Reisen und Sport

### Sport und Erlebnis

**Wanderwoche Senda Sursilvana**, Bündnerland, 13.–19. Juli

**Wassersportwoche in Figino**, Tessin  
16.–23. August

### Wanderwoche im Berner Oberland

Habkern, 21.–27. September

«**Der Berg ruft**», freie Plätze nur noch für Fussgänger, 26.–27. Juli, 13.–14. September

**Erlebnisweekend Aare**, 15.–17. August

**Weekend für Frauen**, Emmental  
13.–14. September

### Aktiv & Gesundheit

**Haus Paprika**, Ungarn  
23. August–4. September, 6.–18. September,  
22. Dezember–3. Januar 2009

**Aktivferien im Aletsch**, Fiesch  
27. Juli–3. August

### Rundreisen

**Südafrika**, auf Anfrage  
20. September–5. Oktober

### Kinder & Jugend

**Aktivferien** für Kinder und Jugendliche  
Filzbach, 26. Juli–2. August

**Polisportwoche** im Centro Sportivo Tenero  
4.–11. Oktober

### Badeferien

**Mallorca**, 6.–16. August, ausgebucht

**Teneriffa**, 11.–25. Oktober, ausgebucht

### Städtereisen

**Berlin**, 4.–7. Juli, ausgebucht

## Schweizer Ferien

**Oberwald**, 20. Juli–2. August, ausgebucht

**Wildhaus**, 27. Juli–9. August, ausgebucht

**Davos**, 3.–16. August, ausgebucht

**Münsterlingen**, 14.–27. Sept., ausgebucht

### Bewegung für alle

#### Nationale Procap Sporttage Olten

30./31. August

### slowUp

Die nächsten slowUp mit Beteiligung von «Andiamo!»

**Vallée de Joux**, 6. Juli

**Gruyère**, 13. Juli

**Fêtes de Genève**, 3. August

**Seetal**, 24. August

**Euregio Bodensee**, 31. August

**Emmental**, 14. September

**Basel–Dreiland**, 21. September

**Zürichsee**, 28. September

### Sport-Weiterbildungskurse

Wassergewöhnung und Spiele  
22. November

### Weitere Informationen

Procap, Froburgstrasse 4, 4600 Olten,  
Tel. 062 206 88 88, [info@procap.ch](mailto:info@procap.ch)  
[www.procap.ch](http://www.procap.ch)

Schauen Sie in unsere Website  
[www.procap-ferien.ch](http://www.procap-ferien.ch) unter Fotogalerie  
und machen Sie sich selber ein Bild von  
Procap Ferien.

# Agenda

## Formation – cours Agile/Egalité Handicap

**J'ai mon mot à dire – je m'engage en politique!** En tant que personne avec un handicap ou en tant que proche, je suis confronté-e à de nombreux obstacles. Ne serait-il pas temps que je m'engage politiquement? Qu'est-ce que cela signifie s'engager politiquement? Mes motivations sont-elles les bonnes? Et ensuite, comment faire? Par où dois-je commencer? Grâce aux témoignages et à la discussion avec deux personnes vivant avec un handicap, les participant-e-s découvriront que le handicap et la politique ne sont pas exclusif. Intervenants : Luc Recordon, conseiller aux Etats, Cyril Mizrahi 29 octobre 2008, Lausanne

### Pour plus d'informations

[www.agile.ch](http://www.agile.ch)

### Pour plus d'informations

Consulter notre site [www.procap-sport.ch](http://www.procap-sport.ch) pour découvrir la galerie de photos des cours de sport qui ont eu lieu en 2007 et 2008.

## Sport

### Sport, aventure et découverte

**Sport nature à la carte**, du 27 juillet au 9 août, possibilité de faire seulement une semaine

**L'appel de la montagne** (projet du CAS) du 20 au 21 septembre

**Randonnée avec des ânes**, du 23 au 24 août

**Vélo et activités nautiques**, du 6 au 7 sept.

**Via Ferrata**, 27 septembre

**Natation et activités aquatiques**

du 30 octobre au 2 novembre

### Pour enfants et adolescents

**Camp polysportif à Tenero**, du 4 au 11 oct.

### Vacances Procap

**Château d'Œx**, complet

du 27 juillet au 9 août

### Formation continue

**Aigüisez notre œil pour améliorer leurs compétences**, 23 novembre

### Journées sportives

**Journées sportives nationales Procap**

Olten, 30 et 31 août 2008

### slowUp

Prochains journées slowUp avec la présence de «Andiamo!», [www.procap-andiamo.ch](http://www.procap-andiamo.ch)

**Vallée de Joux**, 6 juillet

**Gruyère**, 13. juillet

**Fêtes de Genève**, 3. août

## Lettre de lecteur

Naïtre Noir, Somalien et aveugle, que me reste-t-il avec mon statut de requérant d'asile? Nous voici en 2008; ainsi débutera ma 17<sup>e</sup> année au bénéfice d'un permis F. Celui-ci me limite aux frontières de mon canton de Fribourg. Je suis devenu totalement aveugle depuis 2003 (rétinite pigmentaire liée à ma situation de vie), ce qui, malheureusement, me limite pour entrer dans le monde du travail. Mon handicap, additionné à mon statut de requérant d'asile, fait qu'il n'y a aucune structure adaptée à mon état, dans le canton de Fribourg.

Cette situation m'empêche d'entrer dans le monde du travail, ce qui me permettrait d'obtenir un permis d'établissement ou même la naturalisation. Depuis mon arrivée en Suisse, apprendre à parler le français et à lire le braille me tiennent à cœur. De plus, je me suis formé à différentes méthodes de massages et je maîtrise parfaitement l'ordinateur. Et je suis fier de préciser que je n'ai jamais eu de démêlés avec la police.

Depuis presque vingt ans je suis seul en Suisse et je n'ai pas partagé de moments avec mes parents, mon enfant et ma famille. Les expressions «Joyeux Noël» et «Bonne année» résonnent difficilement à mes oreilles.

Pour 2008, j'ose espérer un changement de situation radical, c'est-à-dire sortir de cette prison virtuelle.

*Adan Hirsisaland, Estavayer-le-Lac*

# Wer sucht, der findet

## Partnerschaft

26-jähriger, sympathischer Mann mit leichter geistiger Behinderung ist auf der Suche nach einer liebenswerten Freundin. Wohne im Kanton St. Gallen. Meine Hobbys sind verschiedene Sportarten, Musikmachen und -hören, Ausgang, Reisen, Kochen. Freue mich sehr auf Zuschriften, evtl. mit Foto, an Chiffre 08/3-1, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Suche lieben, ehrlichen Partner, bin 32, wohne im Graubünden. Meine Hobbys sind Reisen (GA), volkstümliche Schlager, Wandern. Möchtest du mein Begleiter sein und bist du auch Tierfreund? Dann freue ich mich auf deine Zuschrift unter Chiffre 08/3-3, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Bin 30, seit Kindheit gehbehindert, was mich nur wenig einschränkt, und wohne selbstständig im Kanton Zürich. Bin gerne unter Menschen, mag Sport, Musik, Kino, Ausgang etc. Danke, dass ich offen, ehrlich und verständnisvoll bin. Wenn du ca. 25-37 bist und dich angesprochen fühlst, melde dich bei mir unter Chiffre 08/3-4, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Ich bin eine charmante Geniesserin, 54, schlank, gebildet, spontan und warmherzig mit Freude an Kunst und kulinarischen Genüssen. Durch einen Hirnschlag bin ich leicht behindert, jedoch aktiv, reisefreudig, vielseitig interessiert. Wohne in der Region ZH und freue mich auf Zuschriften unter Chiffre 08/3-5, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Mann, 50/170 cm, R, mit Auto, Nähe Olten, freundlich und geduldig, wohne selbstständig und arbeite 100 Prozent. Ich diskutiere gerne, bin pünktlich, zuverlässig und ausgeglichen. Als Partnerin stelle ich mir eine ehrliche und unkomplizierte Frau vor. Ich freue mich über jede Anfrage. Chiffre 08/3-6, Procap, Postfach, 4601 Olten.

Wo seid ihr denn, ihr tollen Männer ab 34 Jahren, die gerne mit einer tollen Frau ausgehen wollen und gut essen, schwimmen, Schiff fahren und faulenzten? Ich geniesse auch die Natur gerne. Ich möchte wieder glücklich sein. Es darf auch ein Afrikaner sein. Sprache deutsch oder französisch. Bitte schreibe mir mit Foto, ich bin im Kanton Bern zu Hause. Chiffre 08/3-7, Procap, Postfach, 4601 Olten.

## Zu verkaufen

Renault Laguna 2.00, wie neu, Inverkehrsetzung 1996, 18 000 km, für behinderte Selbstlenker, mit Gasring und Ziehbremse. Rollstuhl kann vom Fahrersitz aus mit Knopfdruck verstaut werden. VP Fr. 9800.-. Tel. 055 412 17 79 und 079 276 85 38.

Rollstuhl Meyra, neuwertig, Jahrgang 2002, Motor Alber via Mobil, mit Batterieantrieb und Bremshilfe, Lehne höhenverstellbar, Sitzbreite 45 cm, Armlehnen, NP Fr. 8000.-, VP Fr. 1600.-. Sehr guter Zustand. Tel. 071 371 17 38, ab 17 Uhr.

4-Rad-Elektroscooter Freerider, Mod. Bility, dunkelblau, Baujahr 07, sehr guter Zustand, wurde nur drei Monate gebraucht. NP Fr. 6000.-, VP Fr. 4200.-. Kontakt: Peter Kalt (Leiter Finanzen und Administration), Tel. 062 206 88 81, peter.kalt@procap.ch

Classic Plus 4-Rad-Elektrofahrrad 30 km/h, mit Türen und festem Rahmen, Scheibenlüftung und Heizung, 40-60 km Reichweite, Zuladung bis 150 kg, i. V. Okt. 05, sehr guter Zustand. NP Fr. 24 400.-, VP Fr. 12 000.-, Tel. 062 896 15 30.

Zu verkaufen, evtl. längerfristig zu vermieten in Taulignan (Südfrankreich, ca. 10 km von Montélimar, 200 km von Marseille) schön gelegenes, freistehendes Provencehaus mit

Schwimmbad. Autozufahrt bis zum Haus, komplett rollstuhlgängig eingerichtet. 4 Schlafzimmer, 2 Badezimmer, Wohn-/Esszimmer, Wohnküche, Garage, zusätzlich Aussenküche und WC beim Pool. Voll- oder teilmöbliert. Infos unter 031 992 89 21, e-Mail pan@die-politikerin.ch

## Diverses

Günstig übernachten, mit Frühstück Fr. 28.- p.P., in wunderschöner Gegend im Berner Oberland, zentral gelegen und doch ruhig. Tel. 033 671 31 64.

Suche CD von Roxette sowie diverse Bücher von Arno Stern und Bettina Egger über Ausdrucksmalen. Ausserdem suche ich das Buch von Tranquillo Barnetta. G. Hermle, Tel. 071 969 47 40, ab 18 Uhr.

Zu vermieten in St. Gallen grosse (142 m<sup>2</sup>) rollstuhlgängige 4 1/2-Z.-Whg, sonnig, ruhig, 2. OG, neue Küche, gr. Balkon, sep. Abstellraum, sep. WC, elektr. Rolläden, NK, TV-Kabelanschluss und Kehrrechtgebühren im Mietzins inbegriffen. Fr. 1842.- + HZ Fr. 240.-. Auskunft: Frau Weishaupt, Tel. 071 278 39 74.

Suche gute Fee für diverse Haushaltarbeiten ca. 3-4 Stunden pro Monat. Tel. 032 331 91 56.

Ich suche eine Begleitperson mit Auto, die hin und wieder mit mir zum Einkaufen fahren könnte gegen bescheidenen Betrag. Umgebung Luzern. Rita Schuler, Tel. 041 450 12 01.

Markus, 43, cp-behindert: suche eine behinderte Frau, die mit mir vom 26. September bis 3. Oktober Ferien am Meer verbringen möchte. Bitte melde dich unter Telefon 062 785 02 24 oder markus.grolimund@bluewin.ch

Günstig abzugeben: Holzkohlegrill, kaum gebraucht, guter Zustand. Tel. 077 44 77 974.

Inserate

Die Partnervermittlung mit Herz\* für Singles mit und ohne Behinderung. Finden Sie Ihren Goldschatz auf angenehme und seriöse Art. Sie wählen unsere Leistungen gemäss Ihren Vorstellungen. Bestellen Sie die kostenlose Infobroschüre oder rufen Sie uns einfach an.

Andrea Klausberger, Hauptagentur,  
Tel. 071 866 33 30, ZH: 044 210 33 38,  
BE: 031 928 33 30, BS: 061 923 33 30  
Maya Kappeler, LU/ZG Tel. 041 340 68 70,  
AG/SO: 062 824 00 22

Sie finden uns auch unter  
[www.partnervermittlung.ch](http://www.partnervermittlung.ch)

# Qui cherche, trouve

## Rencontre

Dame suisse, sérieuse et active, célibataire, douce et compréhensive, souhaite rencontrer homme suisse avec handicap physique, sérieux et sincère, pour construire une relation de qualité basée sur le respect et la compréhension. Chiffre 08/3-2, Procap, case postale, 4601 Olten.

## A vendre

A vendre, cause décès, lift d'escalier de Handilift, rail tubulaire en acier. Siège pivotant recouvert vinyle bordeaux, deux accoudoirs, ceinture de sécurité. Télécommandes et tout l'équipement nécessaire. Très peu utilisé. Prix à discuter. Téléphone 024 425 66 22, e-mail dorine-claude@tele2.ch

A vendre: monte-personne Rigert Bison50 pour escalier intérieur droit de 4,30 m. (ou moins), après quatre mois d'utilisation seulement. L'ascenseur est facile à monter, disponible tout de suite. Prix forfaitaire Fr. 4000.- à discuter. Tél. 032 721 13 21, 078 791 80 04, ou karin.chabloz@bluewin.ch

## Divers

Cherche dame consciencieuse pour divers travaux du ménage, env. 3 à 4 heures par mois. Tel. 032 331 91 56

## Annonces gratuites pour les membres

1. La publication d'annonces dans cette rubrique est gratuite pour les membres.
2. La rédaction n'envoie pas d'épreuves et se réserve le droit de retravailler le contenu rédactionnel de l'annonce.
3. S'il y a davantage d'annonces que de place, la rédaction raccourcira les textes et créera une liste d'attente.
4. Les lettres-réponses sous chiffre sont transmises par Procap sans être ouvertes. La rédaction n'est donc pas au courant du contenu des réponses et sa responsabilité n'est pas engagée.
5. Les annonces sont à envoyer à l'adresse: Rédaction Procap, case postale, 4601 Olten ou info@procap.ch

### Impressum

#### Herausgeber

Procap

#### Auflage

21 903

#### Redaktion

Adrian Hauser (Chefredaktor), Peter Anliker (deutschsprachiger Redaktor), Samuel Schellenberg (französischsprachiger Redaktor), Elke Brunner (Redaktorin Gesundheit), Susi Mauderli (Assistenz und Sekretariat), Clemens Ackermann (Layout), Priska Vogt (Korrektur), Flavia Molinari Egloff (Übersetzung ins Italienische), Anja Hagmann (Übersetzungen ins Deutsche) Frobürgstrasse 4, Postfach, 4601 Olten, 062 206 88 88 info@procap.ch

#### Druck und Versand

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, Postfach 8326, 3001 Bern Adressänderungen bitte Ihrer Sektion melden oder Procap in Olten, Telefon 062 206 88 88

#### Abonemente

Erscheint fünfmal jährlich Jahresabonnement für Nichtmitglieder Schweiz Fr. 20.-, Ausland Fr. 25.- ISSN 1420-5017

#### Inseratverwaltung

Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien, Förlibuckstrasse 70, Postfach, 8021 Zürich Tel. 043 444 51 09, Fax 043 444 51 01 info@fachmedien.ch

#### Redaktionsschluss für Nr. 4/2008

27. August 2008 Nr. 4 erscheint am 2. Oktober 2008



### Impressum

#### Editeur

Procap

#### Tirage

21 903

#### Rédaction

Adrian Hauser (rédacteur en chef), Samuel Schellenberg (rédacteur franco-phonie), Peter Anliker (rédacteur germanophone), Elke Brunner (redactrice santé), Susi Mauderli (assistance et secrétariat), Clemens Ackermann (layout), Priska Vogt (relecture), Flavia Molinari Egloff (traduction italienne), Anja Hagmann (traduction allemande) Frobürgstrasse 4, case postale, 4600 Olten, tél. 062 206 88 88 info@procap.ch

#### Impression et expédition

Stämpfli AG, Wölflistrasse 1, case postale 8326, 3001 Berne Les changements d'adresse sont à signaler au Secrétariat romand de Procap, tél. 032 322 84 86

#### Abonnement

Paraît cinq fois par année Pour non-membres par année: Suisse: Fr. 20.-, étranger: Fr. 25.- ISSN 1420-5017

#### Annonces

Axel Springer Schweiz AG, Fachmedien, case postale, 8021 Zürich Tel. 043 444 51 09, fax 043 444 51 01 info@fachmedien.ch

#### Délai de rédaction du n° 4/2008

27 août 2008 Date de parution du n° 4: 2 octobre 2008



# Fragen und Antworten



Franziska Lüthy, Rechtsanwältin

## Brustprothese – wer zahlt?

**Vor etwa vier Jahren ist mir wegen schweren Verbrennungen eine Brustprothese implantiert worden. Die IV hat mir diese bezahlt. Ich würde jetzt gerne wissen, ob die IV 2014 den Eingriff für den Ersatz dieser Prothese übernehmen wird. Es wird nämlich bei Silikonprothesen empfohlen, diese alle 10 Jahre zu wechseln. An wen muss ich mich wenden für die Kostengutsprache? Wie gross ist das Risiko, dass ich die neue Brustprothese selber zahlen muss?**

*Frau P. aus Z.*

■ Die Invalidenversicherung kann diejenigen Hilfsmittel abgeben, welche in der entsprechenden Liste im Anhang ans Gesetz aufgeführt sind. Diese Liste ist abschliessend.

Brust-Exoprothesen, das heisst Prothesen, die auf dem Körper getragen werden und abgenommen werden können (in der Regel Prothesen die im Büstenhalter befestigt sind), stehen ebenfalls auf dieser Liste. Für diese Art Prothese kann pro Jahr ein Maximalbetrag von CHF 500.– für eine Brust (CHF 900.– für beide) zugesprochen werden. In diesem Betrag sind die Kosten für spezielle Büstenhalter, eventuelles Prothesenzubehör und das Abändern von Kleidungsstücken schon inbegriffen. Wie bei allen Hilfsmitteln kann man in der Regel die Preiskategorie und die Anzahl der anzuschaffenden Prothesen selber wählen, muss aber die Kosten, die über den von der IV vorgesehenen Betrag hinausgehen, selber übernehmen.

Falls die Prothese ersetzt werden muss, klärt die IV ab, ob dies wirklich nötig ist. Ein Ersatz ist angezeigt, wenn medizinische Gründe dafür sprechen oder wenn die Prothese beschädigt ist und nicht mehr repa-

riert werden kann. In diesen Fällen ist es sicher gut, die Meinung des Technikers, der die Prothese gemacht hat, oder die des zuständigen Arztes einzuholen.

Implantierte Brustprothesen (Endoprothesen), wie Sie sie haben, sind eigentlich von der IV nicht als Hilfsmittel anerkannt. Ich nehme daher an, dass Sie von der Austauschbefugnis Gebrauch gemacht haben. Im Rahmen dieser Austauschbefugnis kann man anstelle eines Hilfsmittels, auf das man Anspruch hat, einen anderen Behelf anschaffen. Dieser Behelf muss aber die gleiche Funktion erfüllen wie das Hilfsmittel, auf das Anspruch besteht. Sie haben so eine implantierte Brustprothese wählen können anstelle der in der Hilfsmittelliste vorgesehenen Exoprothese. Die IV hat Ihnen wahrscheinlich den der Exoprothese entsprechenden Betrag zugesprochen und Sie haben ihn dazu verwendet, die Endoprothese zu finanzieren, und haben die Preisdifferenz selber bezahlt.

Im Prinzip können Sie die Austauschbefugnis auch geltend machen, wenn ein Ersatz der Prothese nötig wird, das heisst, wenn die Prothese beschädigt ist oder medizinische Gründe für einen Ersatz sprechen. Sie werden dies sicher mit Ihrem Arzt besprechen, wenn es so weit ist, und dann bei der IV ein Gesuch stellen.

Ich bin der Meinung, dass der Ersatz Ihrer Prothese, falls er heute nötig wäre, im oben genannten Rahmen von der IV übernommen werden könnte. Ich kann Ihnen aber nicht garantieren, dass die Bedingungen 2014 immer noch die gleichen sein werden.

*Franziska Lüthy, Rechtsanwältin  
Procap Rechtsdienst*



Christina Thomas, Osteopathin

## Kopfschmerzen nach Unfall

**Kann ein Sturz bei Glatteis auf das Steissbein die Ursache sein für ein halbes Jahr später auftretende Kopfschmerzen?**

*Frau A. aus M.*

■ Die Osteopathin erfragt die gesamte Krankengeschichte der Patientin, auch alle weiter zurückliegenden Unfälle und Krankheiten, lässt sich den Unfallhergang genau erklären und beginnt dann mit einer gründlichen Untersuchung des gesamten Körpers von Kopf bis Fuss. Es werden sowohl der Bewegungsapparat als auch Bauch und Eingeweide mit den Händen untersucht, abschliessend ebenfalls das Nervensystem mit allen Anteilen überprüft. Im vorliegenden Fall hatte der Sturz auf das Steissbein zu einer Stauchung der Wirbelsäule geführt. Nachdem der anfängliche direkte Schmerz abgeklungen war, entwickelte die 30-Jährige vermehrt eine Fehlhaltung, um den zunehmenden Verspannungen der Muskulatur auszuweichen. Dadurch erhöhte sich auch die Spannung der obersten Nackenmuskulatur, am Übergang zwischen Wirbelsäule und Kopf. Zwei der grossen, den Kopf mit sauerstoffreichem Blut versorgenden Gefässe durchtreten hier die Muskulatur, um das Gehirn zu erreichen. Kommt es an dieser Stelle zu einer Behinderung, kann eine mangelnde Durchblutung im Kopf, wie bei Frau A., die Ursache für Kopfschmerzen sein. Die Osteopathin behandelte im vorliegenden Fall die Wirbelsäule mit all ihren muskulären, faszialen und neurologischen Strukturen sanft mit den Händen, glich Spannungen aus, sodass die Patientin nach drei Behandlungen dauerhaft schmerzfrei war.

*Christina Thomas, Präsidentin kantonale Osteopathiegesellschaft Zürich*

# Questions et réponses



Franziska Lüthy, avocate

## Prothèse mammaire – qui paie?

**Suite à des brûlures, j'ai dû avoir une opération du sein il y a de cela quatre ans environ pour mettre un implant mammaire payé par l'AI. J'aurais aimé savoir si en 2014, l'AI reprendra en charge l'intervention complète pour le changement de la prothèse, vu que c'est conseillé de changer tous les dix ans pour du silicone. A qui dois-je m'adresser pour demander cette prise en charge? Pensez-vous qu'il y aura des risques que tout soit à ma charge pour le changement de la prothèse mammaire?**  
*Madame P. de Z.*

■ L'assurance invalidité peut remettre aux personnes qui en ont besoin les moyens auxiliaires énumérés dans une liste annexée à la loi. Cette liste est exhaustive.

Sur cette liste figurent des exoprothèses pour les seins, c'est-à-dire des prothèses portées sur le corps et qu'on peut mettre et enlever, donc en règle générale des prothèses qui se glissent dans le soutien-gorge. Pour ce genre de prothèses, une contribution maximale par année de CHF 500.– pour un sein (CHF 900.– pour les deux) est accordée. Ce montant inclut les frais de soutien-gorges spéciaux et les éventuels accessoires de la prothèse ou les retouches de vêtements. Comme pour tous les moyens auxiliaires on peut en règle générale choisir soi-même la catégorie de prix et le nombre de prothèses à acquérir en prenant en charge le supplément qui dépasse le montant prévu par l'AI.

Lorsque la prothèse doit être remplacée, l'AI examine si ce remplacement est nécessaire, ce qui est le cas s'il y a des indications médicales, ou si la prothèse est abîmée et ne peut plus être réparée. Dans ce cas, il est certes utile d'avoir l'avis du technicien qui

a fait la prothèse ou celui du médecin qui assure le suivi. Les prothèses de seins implantés (endoprothèses), telles que celle dont vous semblez disposer actuellement, ne sont en principe pas considérées comme des moyens auxiliaires de l'AI. Je suppose dès lors que vous avez pu profiter du droit d'échange qui consiste en la possibilité d'acquérir un autre dispositif à la place du moyen auxiliaire auquel on aurait droit à condition que ce dispositif ait la même finalité que le moyen auxiliaire prévu par l'AI. Dans votre cas, vous avez ainsi pu profiter d'une prothèse implantée à la place de l'exoprothèse prévue dans la liste des moyens auxiliaires. L'AI vous a probablement octroyé le montant correspondant à une exoprothèse et vous avez pu utiliser cet argent pour l'endoprothèse que vous avez choisie en payant de votre poche l'éventuelle différence de prix.

En principe ce droit d'échange pourra aussi s'appliquer en cas de remplacement nécessaire de la prothèse, donc si votre prothèse est abîmée ou s'il y a une indication médicale pour le remplacement. A vous de voir avec votre médecin quand un remplacement de votre prothèse est nécessaire et de faire à ce moment-là la demande à l'AI.

A mon avis ce remplacement pourrait faire l'objet d'une contribution de l'AI comme expliqué ci-dessus s'il devait se faire aujourd'hui, mais je ne peux évidemment pas garantir que les conditions soient toujours identiques en 2014.

*Franziska Lüthy, avocate Procap*



Christina Thomas, ostéopathe

## Maux de tête consécutifs à un accident

**Se peut-il qu'une chute sur le coccyx en cas de verglas soit la cause de maux de tête se manifestant six mois plus tard?**  
*Madame A. de M.*

■ L'ostéopathe pose des questions à la patiente pour établir son anamnèse. Il ou elle veut tout savoir sur ses maladies et accidents antérieurs et demande une description détaillée de l'accident, avant de se lancer dans un examen approfondi de tout le corps, de la tête aux pieds. Tant l'appareil locomoteur que le ventre et les intestins sont examinés avec les mains, et pour finir aussi le système nerveux et toutes ses parties. Dans le cas présent, la chute sur le verglas a provoqué une compression de la colonne vertébrale. Dès l'instant où la douleur initiale directe s'est atténuée, la patiente de trente ans a développé une mauvaise posture pour éviter les contractures grandissantes de la musculature. De ce fait, la tension des muscles supérieurs du dos a augmenté au niveau de la transition entre la colonne vertébrale et la tête. Deux des grands vaisseaux qui alimentent la tête en sang riche en oxygène passent ici à travers la musculature pour atteindre le cerveau. Si le passage est entravé à cet endroit, une irrigation sanguine insuffisante de la tête peut causer des maux de tête, comme dans le cas de Madame A.

Dans le cas présent, l'ostéopathe a pratiqué à l'aide de ses mains une thérapie douce de la colonne vertébrale et de toutes ses structures musculaires, faciales et neurologiques. Elle a diminué toutes les tensions, et après trois séances, la patiente ne ressentait plus aucune douleur.

*Christina Thomas, Présidente de la Société cantonale d'ostéopathie zurichoise*

Früher flog Brigitte Späth um die ganze Welt, arbeitete in Afrika und Asien. Heute ist sie auf den Rollstuhl angewiesen und arbeitet vorwiegend von zu Hause aus.



## Die berufliche Antithese

Brigitte Späth über...

### **Zeit**

...hat eine andere Bedeutung bekommen. Ich habe heute ein anderes Zeitgefühl als früher.

### **Arbeit**

...ist ein Stück Selbstverwirklichung.

### **Ferien**

...am Samstag geht es an die kroatische Adria.

### **Luxus**

...wenn man ganz normal am gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben teilnehmen kann.

### **Freundschaft**

...ist sehr wichtig.

### **Liebe**

...ist alles.

■ Brigitte Späth holt mich mit dem Auto am Bahnhof ab. Wir fahren zu ihrem Haus in Kreuzlingen. Hier ist es passiert: Vor sieben Jahren stürzte sie in die Garageneinfahrt, seither ist sie Paraplegikerin. Im Dreiländereck Bodensee ist Brigitte Späth verwurzelt: Geboren auf der deutschen Seite, hat sie in Konstanz studiert und zog damals nach Kreuzlingen. Später kam sie weit herum, forschte im Senegal, arbeitete bei der Internationalen Arbeitsorganisation ILO in Genf sowie in Frankfurt am Main. Doch vor zehn Jahren zog es sie nach Kreuzlingen zurück. 1999 heiratete sie ihren langjährigen Partner und bezog mit ihm ein Haus. Die Spezialistin für KMU-Förderung in der Entwicklungszusammenarbeit machte sich selbstständig und arbeitete im Auftrag verschiedener Stellen, u. a. der DEZA, in Mazedonien, Bosnien-Herzegowina, Thailand und der Mongolei. Gerade als sie einen Einsatz in Russland und Kirgistan besprochen hatte, kam der Unfall. Während des Aufenthaltes im Paraplegikerzentrum Nottwil richtete sie dort ihr Büro ein: «Man hatte Verständnis und begriff, wie wichtig für mich die Arbeit war», meint sie. Trotzdem musste sie erkennen: «Meine Situation ist die Antithese zu dem, was man in diesem Beruf haben sollte.» Die hohe berufliche Qualifikation half ihr beim Wiedereinstieg. Trotzdem: Reisen ist schwieriger. Sie war nicht mehr vor Ort bei einem Projekt. Heute arbeitet Brigitte Späth von zu Hause aus. Einerseits weiterhin in der Entwicklungszusammenarbeit, andererseits als persönliche Entwicklungsberaterin für Leute, die ihre Arbeitssituation klären und ihre Handlungsfähigkeit erweitern möchten. Das Coaching erfolgt zum Teil per Telefon und E-Mail. Gerne möchte sie auch Menschen mit Behinderung auf dem Weg in die berufliche Selbstständigkeit begleiten und hat deshalb ein Training, «Die eigene Chefin sein», zur Firmengründung speziell für Behinderte konzipiert. «Leider konnte ich dies noch nicht umsetzen. Doch ich bleibe dran», sagt sie. «Ich habe viele Interessen, beruflich und privat – aber weniger Energie, ihnen nachzugehen», sagt Brigitte Späth bedauernd. Kraft findet sie in der Partnerschaft: «Ich weiss nicht, ob ich es ohne meinen Mann geschafft hätte.»







Avant, Brigitte Späth voyageait et travaillait tout autour du monde. Aujourd'hui, elle se déplace en chaise roulante et son bureau se trouve au domicile.

# L'antithèse professionnelle

Brigitte Späth vient me chercher à la gare, en voiture. Nous roulons jusqu'à sa maison, à Kreuzlingen. C'est ici que c'est arrivé, il y a sept ans: elle tombe dans l'entrée du garage et devient paraplégique. Brigitte Späth a ses racines dans la région trinationale du lac de Constance: née côté allemand, elle a étudié à Constance avant de déménager à Kreuzlingen. Plus tard, elle s'est déplacée loin à la ronde, a fait de la recherche au Sénégal et travaillé au sein de l'Organisation internationale du travail (OIT), à Genève et à Frankfort. Il y a dix ans, toutefois, elle rentre à Kreuzlingen, se marie et emménage en 1999 avec celui qui est depuis de longues années son partenaire. Cette spécialiste de la recherche concernant les petites et moyennes entreprises au sein du travail de coopération au développement se met alors à son compte et travaille sur mandat, par exemple pour la DDC, en Macédoine, Bosnie-Herzégovine, Thaïlande et Mongolie. L'accident survient alors que se profile un engagement en Russie et au Kirghizstan. Au Centre pour paraplégiques de Nottwil, on lui installe un bureau: «Les gens ont compris à quel point le travail était important pour moi», se souvient Brigitte Späth. Elle doit toutefois l'admettre: «Ma situation est l'antithèse de ce qu'il faudrait pour exercer mon métier.» Ses hautes qualifications l'aident néanmoins pour un nouveau départ. Mais voyager s'avère difficile et elle cesse de se rendre sur le terrain. Aujourd'hui, Brigitte Späth travaille depuis la maison. Toujours dans le domaine de la coopération au développement, mais aussi en tant que conseillère pour les personnes qui veulent clarifier leur situation professionnelle. Afin d'accompagner des personnes handicapées dans leurs efforts pour parvenir à l'indépendance professionnelle, elle compte lancer prochainement un entraînement intitulé «Etre sa propre cheffe». Il sera destiné à la mise sur pied d'entreprises par des personnes handicapées. «J'ai de nombreux intérêts, tant au niveau professionnel que privé, mais j'ai moins d'énergie qu'auparavant», regrette Brigitte Späth qui dit puiser dans son couple la force d'aller de l'avant. «Sans mon époux, je ne sais pas si j'aurais tenu.»



## Brigitte Späth au sujet de...

### Temps

A pris un sens différent – j'ai aujourd'hui une autre perception du temps qu'auparavant.

### Travail

Participe à mon épanouissement.

### Vacances

Samedi, je pars pour la côte adriatique, en Croatie.

### Luxe

Lorsqu'on peut participer normalement à la vie sociale et économique.

### Amitié

C'est très important.

### Amour

C'est tout.